

Kleiner Leitfaden zur Geschichte der Erdwissenschaften in Graz

Bernhard Hubmann

Vorwort

Die vorliegende Zusammenstellung will sich als eine informelle Unterlage für eine noch zu erstellende "Geschichte der Erdwissenschaften in Graz" verstehen. Selbst wenn man in Betracht zieht, daß die Erdwissenschaften sich zu einem recht jungen Wissenszweig vereinen (- und dies erst recht auf Grazer Boden -), würde doch die Darstellung des Werdegangs der Grazer erdwissenschaftlichen Fächer an den entsprechenden Institutionen (Karl-Franzens-Universität, Technische Universität, Joanneum) einen großen Umfang erreichen.

Die folgenden Seiten sind als erste Information insbesondere für jene "nicht-Grazer" Teilnehmer des Symposiums "*Geschichte der Erdwissenschaften in Österreich*", welches am 22. Februar 1999 im Stucksaal des Landesmuseums Joanneum stattfindet, gedacht.

In diesem "kleinen Leitfaden" wird ein Überblick über bedeutende bis 1945 in Graz tätige (exklusive noch lebende) Erdwissenschaftler gegeben. Die Auswahl dieser Personen ist letztendlich subjektiv: Im 19. Jahrhundert haben viele Botaniker auch "phytopaläontologisch" gearbeitet, Mediziner sich eingehend mit Mineralien und "Petrefakten" auseinandergesetzt; manche sind auch publizistisch hervorgetreten; nur die Kenntnis über diese Personen ist sehr gering. Überschneidungen zu erdwissenschaftlichen Themen gab es auch im "anthropologischen" Tätigkeitsbereich des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Jeweils zu Ende der alphabetisch gereihten Grazer Erdwissenschaftler wird auf weitere biographische Literatur hingewiesen.

Inhalt:

1. Die Anfänge erdwissenschaftlicher Ausbildungsstätten in Graz.....	1
1.1. Die "alte" Universität	1
1.2. Joanneum	3
1.3. "Karl-Franzens-Universität"	4
1.4. "Erzherzog-Johann-Universität"	5
2. Bedeutende in Graz tätige Erdwissenschaftler bis 1945.....	6
2.1. Biographien.....	6
2.2. Erdwissenschaftliche Dissertationen zwischen 1877 und 1945.....	32
Literatur.....	35

Die Anfänge erdwissenschaftlicher Ausbildungsstätten in Graz

Die "alte" Universität

Die Gründungsabsicht der "ersten" *Alma Mater Graecensis* (Gründungsurkunde vom 1. Jänner 1585) ist im Kontext mit gegenreformatorischen Bestrebungen des Erzherzogs Karl II. und seiner Gattin Maria von Bayern zu sehen. Mit päpstlicher (1. Jänner 1586 durch Sixtus V.) und kaiserlicher (29. April 1586 durch Rudolf II.)

Bestätigung erfolgte die Erhebung des 1573 gegründeten Jesuitenkollegs zur Universität als eine typische konfessionelle Gründung der Gegenreformation.

Die Universität, die bis 1773 von den Jesuiten geführt wurde, bestand aus einer theologischen und einer "artistischen" (philosophischen) Fakultät. Das Fehlen einer juristischen und medizinischen Fakultät wurde früh als Mangel empfunden, die Jesuiten waren aber offensichtlich nicht für Neuerungen zu bewegen.

Im zweiten Jahrgang der philosophischen Fakultät wurde allgemeine, besondere und experimentelle Physik mit Mechanik, Ethik und Naturrecht gelehrt. Innerhalb des Physikunterrichts ist seit den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts Mineralogieunterricht nachweisbar: Im Mai 1761 ist von der Erwartung einer "*Cultivierung des studium de regno mineralium*" (KRONES 1886:81) die Rede, im März 1763 davon, daß den "*Professoribus philosophiae mitgegeben wird, das studium mineralium teutsch zu tradiren und Jedermann zu admittiren*" (KRONES 1886:83). Ein Jahr später, 1764, publizierten die beiden Jesuiten-Professoren Nikolaus PODA (1723-1798), ein Mathematiker an der Universität, der unter anderem auch in Schemnitz an der Bergschule (heute: Banská Štiavnica, Slowakische Republik) studiert hatte und Leopold BIWALD (1731-1805) die erste Beschreibung steirischer Mineralien.¹ Diese Mineralien waren Teil eines "Naturhistorischen Museums", welches von PODA gegründet worden war und im "*Mathematischen Thurm*", dem astronomischen Observatorium der Grazer Jesuiten-Universität ("*specula Astronomiae*") untergebracht war. Der "Ex-Jesuit" (1773 wurde der Jesuitenorden durch Papst Clemens XIV. aufgelöst) BIWALD war es, der in einem Promemoria vom 5. Juli 1775 den Plan eines naturgeschichtlichen Museums der Steiermark ("*Museum rerum naturalium Styriae*") in Verbindung mit einem dreijährigen Jahrgang naturgeschichtlichen Studiums entwickelte. Dabei sollte in je einem Jahr das Mineral-, das Pflanzenreich- und das Tierreich, wohl in Anlehnung an Carl LINNÉS "Systema Naturae per Regna tria" zum Vortrag kommen. Dazu kam es leider nicht. Vielmehr wurde "*die in dem ehemaligen Jesuiten-Collegium vorfindliche "unbrauchbar erliegende" Mineralien- und Insecten-Sammlung ins Universitäts-Inventar*" (KRONES 1886:456) eingegliedert. Hand in Hand mit diesem Entscheid ging der Niedergang des "mathematischen Turmes", jenes "*prächtigen Gebäudes*" und "*Zierde hiesiger Universität*", die "*mit sehr großen Unkosten erbaut und eingerichtet worden*" war. 1787 kam es zur Schließung.

Nach der Umwandlung der "alten" Universität in ein Lyceum unter Joseph II. im Jahr 1782 hielt BIWALD weiterhin seinen Unterricht in Physik, worin die "Mineralogie" (auch in Form von Exkursionen; KUNITSCH 1808:33) ihren Platz fand, bis 1786 ab. Generell fanden die Naturwissenschaften aber nur wenig Förderung, hatte doch das Lyceum nur die Aufgabe die Ausbildung von Priestern, Juristen und Wundärzten zu ermöglichen.

Damit machte sich ein Vakuum naturwissenschaftlich-technischer Disziplinen breit, in das die Gründung des "Joanneum" fällt. Hand in Hand mit der Gründung des "joanneischen" Museums und der Lehranstalt, aber auch mit der Änderung der Situation, daß nicht mehr die Naturwissenschaften "*einer weltanschaulichen Kontrolle*" unterlagen, sondern juristische und geisteswissenschaftliche Fächer

¹ Der seit 1729 zum Professor der Lehrkanzel für Geschichte bestellte Tiroler Jesuit Karl von ADRIAN (1680-1745) wurde ab 1738 verstärkt auch auf biologischem, mineralogischen und zoologischem Gebiet publizistisch tätig (HÖFLECHNER 1985:12).

"*SträÙe mit der staatlichen Zensurbehörde*" auszufechten hatten (HÖFLECHNER 1985:21) kam es erst zu einem Aufschwung der Erdwissenschaften in Graz.

Joanneum

Das Joanneum wurde, wie die "*derivatio nominis*" der Institution erkennen läÙt, von Erzherzog Johann² von Österreich gestiftet. Die Idee der Gründung eines "National-Institutes" hatte der Erzherzog schon Jahre zuvor für Innsbruck gehegt, der Plan ließ sich aber aus politischen Gründen, die schluÙendlich mit dem Krieg von 1809 (Tiroler Aufstand) zusammenhängen, nicht verwirklichen³. Bereits 1808 hatte Erzherzog Johann die Absicht, "*zur Aufstellung seiner Bibliothek und sonstigen werthvollen Sammlungen sich in Graz ein Haus anzukaufen*" (GÖTH 1861:2). Datiert mit 31. Jänner 1809 legte Erzherzog Johann seinem kaiserlichen Bruder Franz I. einen "*Plan in Rücksicht der Errichtung eines Museums am Lyceo zu Graz*"⁴ vor. Dieser Plan, der, wie betont wird, allein der Absicht dienen soll, "*die Ausbildung der Jugend Steiermarks zu befördern*", enthält zwei Schritte. Zum einen sollte es zur Schenkung der bislang in den Räumlichkeiten des Schlosses Schönbrunn in Wien untergebrachten privaten Sammlungen an das Land "*zum Gebrauche des Lyceums*" kommen⁵, zum anderen machte Erzherzog Johann auf noch zu lösende personelle Mängel aufmerksam. Letztere betrafen "*einen Professor der Technologie, Chemie und Botanik [...], einen Platz zu einem botanischen Garten, und zu dessen Aufsicht einen Gärtner*". Der Kaiser stimmte dem ersten Teil des Projektes zu, sah aber von der Errichtung neuer Professuren ab. Am 1. März 1809 erhielt das k.k. steiermärkische Gubernium von der Hofkanzlei Mitteilung vom Vorhaben Erzherzog Johanns; dieses informierte am 22. März die Stände des Landes und bereits in der ständischen Ratssitzung vom 1. April 1809 wurde über die Beschaffung eines geeigneten Lokals, eines Professors der

² Bis zum Tode im Jahr 1859 zeichnete Erzherzog Johann für den "geistigen Aufschwung" der Steiermark in vielerlei Hinsicht verantwortlich; "*[...] vieles ging unmittelbar von ihm aus, anderes, von anderen getan, wurde von ihm gefördert und begünstigt, so daß man, ohne den Vorwurf des Byzantinismus fürchten zu dürfen, sagen kann: Erzherzog Johann war der Reformator der Steiermark, er hat das Land auf dem Gebiete der geistigen und materiellen Kultur aus dem Zustande der Erschlaffung, des Quietismus, dem es durch die Gegenreformation verfallen war, emporgeloben, so daß es jetzt allen Ländern der alten Monarchie, der es seit mehr als 700 Jahren angehört, und auch vielen anderen deutschen Gebieten in kultureller Beziehung ebenbürtig zur Seite steht.*" (ILWOF 1903:202)

³ Wegen seiner Teilnahme am Alpenbund und nach Niederschlagung des Tiroler Aufstandes verbot sein kaiserlicher Bruder Franz I. Erzherzog Johann, Tirol wieder zu betreten. Bis heute ist nicht völlig geklärt, ob Johann tatsächlich einen Aufstand geplant hat und die Herrschaft eines "Königreiches Rätien" mit dem Kernland Tirol anstrebte. Später schrieb der Erzherzog über die Ereignisse im Vorfeld der Gründung des Joanneums: "*Mich bewog hierzu nicht allein die Absicht, daß das, was ich gesammelt, nicht unnützlich daliege, sondern auch dasselbe in sicherer Hand zu wissen. [...] Mich von allem frei zu machen, so beweglich als möglich zu sein, an nichts zu hängen als an meiner Pflicht; dies bewog mich ebenfalls, da mein liebes Tirol Oesterreich entrissen war, wohin ich ursprünglich Alles bestimmt hatte, es nun der Steiermark zuzuwenden*" (zitiert nach GÖTH 1861:2).

⁴ Vollständig abgedruckt in GÖTH (1861:233-245)

⁵ Erzherzog Johann behielt sich allerdings vor, daß die geschenkten Sammlungen Zeit seines Lebens noch in seinem Besitz verblieben, verpflichtete sich aber, diese noch zu vermehren und das "*zur Aussicht nothwendige Personale zu stellen, ohne daß es dem Staate etwas kostet*".

Chemie, Botanik und Technologie (welcher alle drei Gegenstände am Lyceum zu lehren habe!) und einen Gärtner für den botanischen Garten beraten.

Am 16. Juli 1811 kam es zur Ausstellung der Schenkungs- bzw. Stiftungsurkunde. Bereits *"in seinen ersten Anfängen bestand es aus einer Bibliothek, einem Archiv, einem Münz- und Antikenkabinet, einem naturhistorischen Museum und einem botanischen Garten, bald wurden auch wissenschaftliche Vorträge gehalten und Lehrkanzeln errichtet."* (ILWOF 1903:202).

"Karl-Franzens-Universität"

Durch kaiserliche Entschließung vom 26. Jänner 1827 kam es zur "Wiedererhebung" der Grazer Universität und am 19. April dieses Jahres zur feierlichen Wiedereröffnung der neuen Universität, die sich auserbeten hatte *"Universitas Carolo-Franciscea"* zu nennen. Erst mit Ministerial-Erlaß vom 21. Oktober 1852, *"zu Gunsten der Selbständigkeit der Lehrkanzeln der Botanik und Mineralogie"*, wurde die mit 17. November 1846 durch kaiserlichen Erlaß die *"Verquickung der Naturgeschichte mit der Lehrkanzel der Physik gelöst"* (KRONES 1886:179,550). Nach Abgang des nur kurz an der Universität wirkenden, für Naturgeschichte berufenen Ludwig Karl SCHMARDA (1819-1908) kam es einige Jahre hindurch zu Supplierungen. Schließlich wurde am 31. August 1857 die zoologische Lehrkanzel besetzt und mit 1. Oktober 1861 Victor Leopold Ritter von ZEPHAROVICH (1830-1890) als Mineralogieprofessor berufen. Die Botanik dagegen kam erst 1876 zur Besetzung; sie wurde 1871 durch ein zweites Ordinariat mit Constantin von ETTINGSHAUSEN und 1885 durch ein Extraordinariat mit Gottlieb HABERLANDT erweitert.

Seit 1. Oktober 1861 existiert also die Lehrkanzel für Mineralogie an der Grazer Universität, als ZEPHAROVICH durch allerhöchste Entschließung vom 3. September 1861 der Grazer Universität provisorisch zugewiesen wurde.

Kaum zweieinhalb Jahre danach, mit Erlaß vom 28. Februar 1864 wurde Carl Ferdinand PETERS als ordentlicher Professor *"für die Nominalfächer Mineralogie und Geologie"* nach Graz berufen. Mit ihm, der *"nicht nur Mineraloge im engeren Sinne, sondern [...] auch in der Geologie und Paläontologie auf der Höhe der Wissenschaft"* war, beginnt die Geschichte der Erdwissenschaften in Forschung und Lehre an der Karl-Franzens-Universität.

Carl Ferdinand PETERS vertrat die Mineralogie und Geologie an der Grazer Universität bis 1876 alleine⁷. Erst *"mit allerhöchster Entschließung vom 8. Juni 1876 wurden Dr. Cornelio Doelter und Dr. Rudolf Hoernes, der erstere zum außerordentlichen Professor der Mineralogie und Petrographie, der letztere zum außerordentlichen Professor für Geologie und Palaeontologie mit der Rechtswirksamkeit vom 1. October 1876 ernannt und damit auch die Trennung der von ihnen geleiteten beiden Institute angebahnt"* (HOERNES 1896:120-121).

⁶ Minist. Vortrag ddo 1864 II. 19. in Va Min. CU. ZI. 2156 ex 1864

⁷ PETERS hatte bereits 1874 infolge seiner stark fortgeschrittenen Lähmung versucht eine Professur für "Kristallographie und physikalische Mineralogie" zu erwirken. Die Möglichkeit einer Entlastung seiner Aufgaben in einem "Doppelinstitut" ergab sich aber erst 1875 als am 8. Mai dieses Jahres "mit allerhöchster Entschließung die Errichtung selbstständiger geologischer Lehrkanzeln an den Universitäten Prag, Graz und Innsbruck" (HOERNES 1896:119, GOLLER & OBERKOFER 1990:18) genehmigt wurden.

Daß die Teilung der ursprünglichen Lehrkanzel in ein "Mineralogisch-Lithologisches" und ein "Geologisch-Paläontologisches" Institut nicht gleich erfolgte, geht aus der gemeinsamen Eingabe von PETERS und HOERNES an das Ministerium hervor, in dem die Abtrennung der geologischen Sammlungen und Teile der Bibliothek erbeten wurde (HOERNES 1896:121). Mit Erlaß vom 3. Juli 1878 wurde dieser Antrag genehmigt. Am 9. Jänner 1879, *"dem Zeitpunkte der Übergabe dieses abgetrennten Theiles [...] kann man eigentlich erst den selbständigen Bestand eines geologischen Institutes der Universität constatieren"* (HOERNES 1896:121).

Am 20. Juni 1876 wurde die durch PETERS beantragte Zumietung von Räumlichkeiten für das "Mineralogisch-geologische Institut" im zweiten Stock des Hauses Nr. 4 (heute: Nr. 5) am Karmeliterplatz und die dafür notwendigen Adaptierungsarbeiten durch die Steiermärkische Statthalterei genehmigt. Hier, im zweiten Stock, war das "neue" Geologische Institut von HOERNES für die folgenden zweieinhalb Jahre untergebracht (im gleichen Haus waren zudem noch neben privaten Räumlichkeiten der Familie PETERS die Zoologie und die Phytopaläontologie untergebracht!).

Im Juni 1881 übersiedelten das Geologische und Mineralogische Institut in die ehemaligen Räumlichkeiten des Akademischen Gymnasiums in die Burggasse 9 und 11.

Der nächste Umzug stand bevor, als zufolge *"hohen Ministerial-Erlasses vom 23. December 1889, Z. 25074, [...] das geologische Institut in einen Theil der [...] frei werdenden Räume im "Exjesuitengebäude" zu übersiedeln"* hatte (HOERNES 1896:122). Das Mineralogische Institut zog ebenfalls provisorisch in das gleiche Gebäude.

Ende Oktober 1894 erfolgte der Beginn der Übersiedlung des Geologisch-Paläontologischen Institutes in das neue Universitätsgebäude. Die zugewiesenen Räume im südlichen Trakt des Hauptgebäudes der "heutigen" Universität beherbergten über 70 Jahre das "Geologische Institut". Nach ursprünglicher Planung sollten auch weitere naturwissenschaftliche Institute im Hauptgebäude der Universität untergebracht werden, darunter auch das Mineralogische Institut und die phytopaläontologische Sammlung (KARAJAN 1896:167). Das Mineralogisch-Petrographische Institut blieb aber noch bis 1897 im Gebäude der alten Universität in der Bürgergasse 2, ehe der Umzug in das "Naturwissenschaftliche Institutsgebäude" erfolgte.

Während sich das heutige "Institut für Mineralogie, Kristallographie und Petrologie" nach wie vor am Universitätsplatz 2 befindet, erlebte das "Institut für Geologie und Paläontologie" im Oktober 1968 einen nochmaligen Umzug in das neu errichtete Gebäude in der Heinrichstraße 26.

"Erzherzog Johann Universität"

Als am 11. Juli 1811 Erzherzog Johann den steirischen Ständen über die von ihm gespendeten Sammlungen eine Schenkungsurkunde ausstellte, war seitens des Prinzens nicht an eine museale Institution alleine gedacht. *"Der Unterricht, der sich aus diesem Institute in alle Stände der Gesellschaft, in alle Zweige des bürgerlichen Verkehrs verbreiten soll, war und ist der Hauptzweck dieser Stiftung"* schrieb Georg GÖTH (1861:120) anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Joanneums. Auf diese

Intention wurde bereits im ersten, 1812 erschienenen Jahresbericht, den Erzherzog Johann selbst "kritisch" redigierte, hingewiesen.

Der Unterricht wurde zu Beginn vor einer zahlenmäßig fluktuierenden "Anzahl Zuhörer aller Stände und jeden Alters" gehalten, die nur Gäste der Vorträge waren. "Damit aber ein bleibendes Auditorium geschaffen werde" (GÖTH 1861:121), sprachen sich die Stände am 12. Juli 1812 in einer Eingabe an das Landesgubernium für die Integration dieser Vorlesungen in das Studium für Aspiranten eines Postens am Land aus.

Als sich die Unterrichtstätigkeit in den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern immer intensiver entwickelte, wurde die "Lehranstalt" 1865 zur "Steiermärkischen Landschafflichen Technischen Hochschule" erhoben. 1874 wurde diese dann vom Staat als "Kaiserlich-Königliche Technische Hochschule in Graz" übernommen. Dadurch ergab sich eine Abtrennung der "Technik" und es verblieb somit der 1811 durch Erzherzog Johann ins Leben gerufenen Anstalt nur die Bibliothek und die musealen Sammlungen. Diese Situation brachte es mit sich, ein "Landesmuseum" auszugestalten. Vier Jahre nach der "Abtrennung" der Technischen Hochschule erfolgte die Einführung der Staatsprüfungen (1878) an dieser Anstalt. Am 5. Oktober 1881 kam es zum Landtagsbeschluß, wonach dem Staat die Benutzung des Joanneums zur Unterbringung der Technischen Hochschule nur noch bis Ende des Jahres 1884 eingeräumt werden könne. Bereits im Dezember 1877, im Vorfeld des Neubaus der Universität, wurde von der Grazer Tagespost ein räumlicher Zusammenschluß der Universität und der Technischen Hochschule angeregt (KERNBAUER 1995). Obwohl der Akademische Senat dieses Projekt in der Sitzung vom 21. Jänner 1878 ablehnte, wurde am 12. November 1883 durch Erlaß der Statthalterei dem Akademischen Senat "die Äußerung über das vom Ministerium (Erlass vom 1. Nov.) in Aussicht genommene Project der räumlichen Vereinigung der Universität und der technischen Hochschule auf den Univ.-Neubau-Gründen abverlangt" (KRONES 1886:209). Mit 6. April 1884 wurde das Projekt per Ministerialerlaß definitiv fallen gelassen und an dem ursprünglichen Plan des Neubaus der Technischen Hochschule auf den Gründen in der Rechbauerstraße festgehalten. 1888 kam es zur Fertigstellung des Neubaus der Technischen Hochschule auf dem Gelände des ehemaligen Schloßchens des Grafen Mandell. 1901 wurde der "Technik" in Graz das Promotionsrecht zuerkannt.

Den Beinamen "Erzherzog-Johann-Universität" erhielt die Grazer Technische Universität zu Ehren des Gründers im Jahr 1976.

Bedeutende in Graz tätige Erdwissenschaftler bis 1945

SIGMUND AICHHORN (1814 - 1892)

Sigmund Johann Nepomuk AICHHORN wurde am 19. November 1814 in Wien geboren. Er besuchte nach der Normalschule und dem Akademischen Gymnasium philosophische und medizinische Kollegien in Wien. Zwischen 1839 und 1842 erwarb er das medizinische Doktordiplom und den Magister für Geburtshilfe. In der Zeit von 1839-1845 war er als Assistent an der Lehrkanzel für spezielle Naturgeschichte

(Mineralogie und Zoologie) an der Universität tätig, wurde Anfang 1845 zum Professor für Naturgeschichte und Geographie der "Steiermärkisch-ständischen Realschule" in Graz ernannt und stand dieser in den Jahren 1858 bis 1875 als Direktor vor. 1847 erfolgte seine Berufung zum Professor für Mineralogie und Geognosie der technischen Lehranstalt (seit 1865 Technische Hochschule) am Joanneum. Bis 1890 blieb er definitiver Vorstand des Mineralogischen Museums. Am 29. November 1892 starb AICHHORN in Graz.

AICHHORN publizierte vor allem museologische und mineralogische Abhandlungen, aber auch paläontologische Arbeiten.

Literatur:

FLÜGEL (1977), KÖCHL (1911), RUMPF (1893), ZAPFE (1971)

FRANZ ANGEL (1887 - 1974)

Franz ANGEL wurde am 1. Jänner 1887 in Urfahr bei Linz geboren. In Urfahr und Linz besuchte er die Volksschule und Realschule. Nach der Matura begann er an der Grazer Universität Naturgeschichte, Mathematik und Physik zu studieren, interessierte sich aber besonders für Mineralogie und Petrographie. 1909 erwarb ANGEL, nachdem er ein Semester an der Wiener Universität verbracht hatte, das philosophische Doktorat an der Grazer Karl-Franzens-Universität. 1910 legte er die Lehramtsprüfung für Naturgeschichte, Physik und Mathematik ab. Danach war er ein Jahr Assistent am Institut für Mineralogie und Petrographie in Graz und unterrichtete in den folgenden Jahren zuerst am Gymnasium in Wels, später an der Handelsakademie in Graz und danach an der Landesoberrealschule in Graz. 1920 habilitierte er sich und erhielt 1925 den Titel eines Extraordinarius. 1931 wurde ANGEL zum Nachfolger von Rudolf SCHARIZER an das Institut für Mineralogie und Petrographie an der Grazer Universität bestellt. Im Studienjahr 1935/36 bekleidete er das Amt des Dekans, 1967 wurde er korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Am 4. Mai 1974 starb ANGEL in Graz.

ANGEL hinterließ ein umfangreiches wissenschaftliches Schrifttum, vor allem auf dem Gebiet der Petrographie. Einige seiner Arbeiten sind durch geologische Kartierungen ausgezeichnet.

Literatur:

H. HERITSCH (1975a,b)

MATHIAS ANKER (1771 - 1843)

Mathias Josef ANKER wurde am 6. Mai 1771 in Graz geboren. 1793 erwarb er den Magister der Chirurgie, nachdem er zuvor eine praktische Ausbildung als Wundarzt erhalten hatte. Zwischen 1807 und 1824 war er als Kreiswundarzt in Graz tätig. Von 1824 bis 1840 hielt er eine Professur für Mineralogie am Joanneum inne und war ab 1840 bis zu seinem Tod Kustos am Museum. Er war Mitglied zahlreicher Gesellschaften (Steiermärkische Landwirtschafts-Gesellschaft, Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde in Heidelberg, Societät für die gesamte Mineralogie in Jena, Industrie- und Gewerbeverein in Innerösterreich). ANKER war Schüler und Freund von Friedrich MOHS.

ANKER zeichnet sich durch zahlreiche Publikationen, die Pionierarbeiten in der geologischen und paläontologischen Erforschung der Steiermark darstellen, aus. Unter anderen bedeutenden Arbeiten erschien von ihm 1832 die erste geognostische Karte der Steiermark.

Literatur:

LEITNER (1853), WURZBACH (1856), ZAPFE (1971), ZAPFE (1987)

FRANZ BACH (1886 - 1943)

Franz BACH wurde am 30. August 1886 in Mürzzuschlag (Steiermark) geboren. Nach seiner Gymnasialzeit begann er mit dem Studium an der Grazer Universität. Er dissertierte bei Rudolf HOERNES über "Mastodonreste aus der Steiermark" und promovierte 1910. In der Zeit zwischen 1907 und 1911 war BACH am Institut für Geologie und Paläontologie Demonstrator, danach ging er als Lehrer an das Gymnasium Lundenburg.

Franz BACH bearbeitete Säugetierreste des Steirischen Tertiärs.

Literatur:

ZAPFE (1971)

KARL BAUER (1868 - 1927)

Karl BAUER wurde am 8. Dezember 1868 in Bruck an der Mur (Steiermark) geboren. Nach seiner Gymnasialzeit begann er mit dem Studium an der Grazer Universität. Er dissertierte über "Beiträge zur experimentellen Petrographie". 1894/95 war BAUER Hilfskraft bei Rudolf HOERNES am Institut für Geologie und Paläontologie; später unterrichtete er als Lehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt in Graz.

Von erdwissenschaftlichem Interesse ist BAUERS Arbeit über die Mollusken des Florianer Tegels.

Literatur:

ZAPFE (1971)

LEOPOLD BIWALD (1731 - 1805)

Leopold Gottlieb BIWALD wurde am 26. Februar 1731 in Wien geboren. Nach der Gymnasialzeit trat er mit 16 Jahren in den Orden der Jesuiten ein. In Theologie, Philosophie, Mathematik und Physik ausgebildet wurde er Lehrer der Rhetorik am Gymnasium in Laibach (Ljubljana, Slovenien). Danach promovierte er zum Doktor der Theologie und wurde Ende des Jahres 1761 zum Professor der Logik an der Grazer Universität ernannt. Später übernahm BIWALD auch die Physik.

BIWALD starb am 8. September 1805 in Graz. Er genoß während seiner Grazer Zeit als Naturforscher einen bedeutenden Ruf weit über die Grenzen Österreichs und war mit namhaften ausländischen Autoritäten (wie z.B. mit Linné) in Verbindung. Von BIWALD stammt die erste Beschreibung steirischer Mineralien.

Literatur:

KUNITSCH (1808), WURZBACH (1856)

CONRAD CLAR (1844 - 1904)

Conrad CLAR wurde am 22. Februar 1844 in Wien geboren Sein Vater, Franz CLAR (1812-1876) war Professor an der Medizinischen Fakultät der Grazer Universität. Conrad CLAR studierte in Dresden und Leipzig Chemie und Geologie und promovierte 1864 zum Doktor der Philosophie (Naturwissenschaften) in Leipzig. Danach studierte er in Graz Medizin (Promotion zum Doktor der Medizin 1869) und Geologie bei Carl Ferdinand PETERS. 1870 habilitierte er sich in Graz für Balneologie. Ab 1888 war CLAR in Wien tätig, nachdem er seine *venia legendi* auf die Wiener Universität übertragen ließ. Später, bis zu seinem Tod im Jahr 1904, war er "Badearzt" in Gleichenberg, wo er die ersten zwei pneumatischen Kammern errichten und bereits aus der Heilquelle gewonnene Sole zerstäuben ließ. Während der Wintersemester las er an der Wiener Universität über Balneologie und Klimatherapie, über die Sommermonate war er an der Kuranstalt in Gleichenberg tätig. CLAR starb am 12. Jänner 1904.

Von geologischem Interesse sind seine sehr frühen Aufnahmen im Grazer Bergland; er erstellte eine über Jahrzehnte verwendete "Ablagerungsreihe" des Grazer Devons auf. Weitere Publikationen, die auch geologische Details enthalten, betreffen die Umgebung von Bad Gleichenberg.

EBERHARD CLAR (1904 – 1995)

Eberhard CLAR wurde am 23. Juli 1904 in Graz als dritter Sohn einer Arztfamilie geboren. Nach der Matura am humanistischen Gymnasium inskribierte er an der Grazer Universität, wo er sich nach breiter naturwissenschaftlicher Ausbildung der Geologie zuwandte. 1926 promovierte er und wurde am Institut für Mineralogie und Technische Geologie an der Technischen Hochschule in Graz Assistent, wo er sich 1929 bei Alexander TORNQUIST für das Fach "Angewandte Geologie und Petrographie" habilitierte. 1936 erhielt er die *venia legendi* für Geologie und Paläontologie an der Karl-Franzens-Universität und wurde außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule. Drei Jahre später wurde CLAR außerplanmäßiger Professor der Geologie an der Grazer Technischen Hochschule. 1944 wurde er an die Wiener Technische Hochschule als Nachfolger von Josef STINY berufen. Nach dem Weltkrieg wurde er fristlos gekündigt und war im Bergbau am Steirischen Erzberg tätig. 1952 entwickelte er den nach ihm benannten Zweikreis-Kompaß. 1953 wurde die *venia legendi* CLARS von der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität erneuert. 1951 bis 1954 hatte CLAR die Leitung der Forschungsstelle für Lagerstättenuntersuchungen der Österreichischen Montangesellschaft inne. 1954 wurde er an das Geologische Institut der Wiener Universität berufen und war hier bis 1972, dem Jahr seiner Emeritierung tätig.

Am 7. Dezember 1995 verstarb CLAR in Bad Ischl.

Literatur:

DEMME (1996, 1998), DEMME et al. (1996), PISTOTNIK (1996)

CORNELIO DOELTER (1850 - 1930)

Cornelio August Severus DOELTER wurde am 16. September 1850 in Arroyo auf Puerto Rico geboren. Er stammte aus einer reichen Handelsfamilie. Sein Vater Carl August DOELTER (1818-1886), gelernter Kaufmann, wanderte nach Puerto Rico aus, wo er zunächst die Zuckerrohr- und Kaffeeplantagen seiner Frau Franzisca DOELTER, geborene DE CISTERICH Y DE LA TORRE (1816-1894) verwaltete und sich später dem Handel widmete.

Die Schuljahre verbrachte Cornelio DOELTER in Karlsruhe und Paris. 1869 erwarb er das Diplom eines Bachelier an der Faculté des Sciences in Paris und wollte sich an der École Centrale des Arts et Manufactures weiterbilden. Kurz vor Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges verließ er im Sommer 1870 Paris. 1870 studierte er in Freiburg im Breisgau, 1871 in Heidelberg Chemie, Physik und Mineralogie, wo er am 2. März 1872 ohne Dissertation promovierte (sic!). 1873 trat er als Volontär bei der Geologischen Reichsanstalt in Wien ein, 1875 habilitierte er sich an der Wiener Universität. Mit Entschliebung vom 27. April 1876 wurde DOELTER zum außerordentlichen unbesoldeten Professor der Petrographie und Mineralogie an der Karl-Franzens-Universität in Graz ernannt. 1883 wurde er Ordinarius für Mineralogie und Petrographie, war 1887 Dekan und 1906 Rektor. Ein Jahr danach wurde er an die Universität Wien berufen, wo er bis zu seinem Ruhestand 1921 wirkte. Seit 1902 als Korrespondierendes Mitglied wurde er 1928 zum Wirklichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Am 8. August 1930 starb DOELTER in Kolbnitz (Kärnten).

DOELTERS wissenschaftliches Werk, das in zahlreichen Publikationen Niederschlag fand (vgl. FISCHER (1971:226-253), ist besonders durch Arbeiten auf dem Gebiet der physikalisch-chemischen Mineralogie ausgewiesen.

Literatur:

ANGEL (1932), DITTLER (1930), FISCHER (1971), GRENGG (1930), HAMMER (1930), HIMMELBAUER (1930), HUBMANN (1997), LEITMEIER (1959), SPENCER (1930)

FERDINAND DRUGČEVIČ (1856 - 1928)

Ferdinand DRUGČEVIČ wurde am 20. Mai 1856 in Engelsdorf (heute Grazer Stadtgebiet) geboren. 1894 "kam er in provisorische Verwendung" an die geologische Abteilung des Joanneums, die zwei Jahre zuvor erst errichtet wurde. 1895 erfolgte DRUGČEVIČs dauerhafte Anstellung. Als "gelernter Modelleur" hatte er großes Geschick in der Präparation von Fossilien und in der Herstellung von Gipsabgüssen. DRUGČEVIČ eignete sich autodidakt große geowissenschaftliche Kenntnisse an und konnte durch ausgedehnte Aufsammlungstätigkeiten den Sammlungsbestand des Joanneums bereichern. Für seine Tätigkeiten wurde ihm die montanistische Verdienstmedaille verliehen. DRUGČEVIČ starb am 12. April 1928 nach lang anhaltender Krankheit in Graz.

Literatur:

HILBER (1929), ZAPFE (1971)

CONSTANTIN VON ETTINGSHAUSEN (1826 - 1897)

Constantin von ETTINGSHAUSEN wurde am 16. Juni 1826 in Wien als Sohn des bekannten Physikers und Mathematikers Andreas von ETTINGSHAUSEN (1796-1878) geboren.

Nach Abschluß des Gymnasiums in Kremsmünster und Wien begann ETTINGSHAUSEN mit dem Medizinstudium, das er 1848 an der Universität in Wien mit der Promotion beschloß.

Einen entscheidenden Einfluß für seinen weiteren Werdegang hat der Einfluß Wilhelm HAIDINGERS (1795-1871) dargestellt. Zwischen 1849 und 1854 war er Custos-Adjunkt an der Geologischen Reichsanstalt. Am 2. Juli 1853 wurde ETTINGSHAUSEN auf Grund seiner hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen zum Korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. 1854 erfolgte seine Berufung als Professor "*der populären Physik, der Zoologie, Mineralogie und Botanik für beide Lehrurse*" an der Medizinisch-Chirurgischen Militärischen Josepshs-Akadademie. Am 18. September 1871 wurde ETTINGSHAUSEN, nach der Auflösung des "Josephinums", zum ordentlichen Professor der Speziellen Botanik und Phytopaläontologie an der Grazer Karl-Franzens-Universität ernannt (KRONES 1886:194). 1875 bekleidete er das Amt des Dekans der philosophischen Fakultät, im Studienjahr 1880/81 das des Rektors.

ETTINGSHAUSEN starb am 1. Februar 1897 in Graz.

ETTINGSHAUSEN war Paläobotaniker von internationalem Ruf, ein Forscher, "*dessen Name auch jenseits des Oceans einen guten Klang hatte*" (KRASSER 1897:273).

Literatur:

C. ETTINGSHAUSEN (1997), HOERNES (1898), HUBER (1897), KOVAR-EDER (1997a,b,c), KRASSER (1897), STAUB (1898), WURZBACH (1858), ZAPFE (1971)

ROBERT FLEISCHHACKER (1855 - 1937)

Robert von FLEISCHHACKER wurde am 9. November 1855 in Graz als Sohn des Oberstabsarztes Dr. Viktor von FLEISCHHACKER geboren. Nach der Matura am Zweiten Staatsgymnasium in Graz, begann er mit dem Studium moderner Sprachen, Geologie und Chemie an der Grazer Universität. 1878 promovierte er (Paläontologie). Nach der Promotion war er vorübergehend an der Geologischen Reichsanstalt in Wien gemeinsam mit Vinznz HILBER Volontär. Danach legte er an der Universität in Prag die Lehramtsprüfungen für Französisch und Englisch ab und wechselte an die Universität Berlin, wo er sich drei Jahre aufhielt. Danach ging FLEISCHHACKER an die Universität in London und kehrte erst 1890 nach Graz zurück. In Graz war er politisch für die 1896 gegründete Deutsche Volkspartei tätig und setzte sich besonders für die Armenfürsorge ein. Zwischen 20. Oktober 1912 und 17. Juni 1914 war er Bürgermeister der Stadt Graz. Wissenschaftlich war sein Spezialgebiet die Sprachforschung; er habilitierte sich 1922 für Anglistik, 1928 wurde er außerordentlicher Titularprofessor für Anglistik an der Grazer Universität.

FLEISCHHACKER starb am 31. August 1937 in Graz.

Seine erdwissenschaftliche Tätigkeit beschränkt sich auf seine Dissertation (Promotion: 12.7.1878), welche er unter der Betreuung von Carl Ferdinand PETERS

und Rudolf HOERNES machte und eine Publikation über neogene Mollusken während seiner Anstellungszeit bei der Geologischen Reichsanstalt.

Literatur:

ZAPFE (1971)

JOSEF GOBANZ (1831 - 1899)

Josef GOBANZ wurde am 1. März 1831 in Eisenkappel (Kärnten) geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums in Klagenfurt begann er mit dem naturwissenschaftlichen Studium an der Grazer und Wiener Universität. Mit 2. Juli 1862 wurde er zum Doktor der Philosophie promoviert. 1856-1857 war GOBANZ Assistent an der geographischen Lehrkanzel der Wiener Universität. 1857 legte er die Lehramtsprüfung für Naturgeschichte und Geographie in den Hauptfächern und Physik als Nebenfach ab. Im Schuljahr 1857-1858 erhielt er eine Supplentur an der Oberrealschule in Klagenfurt. Mit Erlaß vom 15. Juli 1858 wurde er als wirklicher Lehrer dieser Anstalt ernannt und blieb hier im Dienstverhältnis bis zu seiner am 28. Juni 1870 erfolgten Ernennung zum k.k. Landesschulinspektor für Kärnten. Am 29. September 1899 starb GOBANZ in Klagenfurt.

GOBANZ publizierte u.a. über die Süßwassermolluskenfauna von Rein.

Literatur:

BRAUMÜLLER (1899), KÖCHL (1911), ZAPFE (1971)

BARTEL GRANIGG (1883 - 1951)

Bartel GRANIGG wurde am 25. Juni 1883 in Hüttenberg in Kärnten als Sohn eines Bergbeamten geboren. Nach Abschluß der Schule trat er 1900 in die k.k. Bergakademie in Leoben ein und erwarb 1903 das Diplom eines Bergingenieurs. Danach ging GRANIGG nach Genf, wo er aus Naturwissenschaften promovierte. Seit 1906 durchlief er vom Häuer bis zum Bergverwalter in Bleiberg, Schneeberg bei Sterzing und in Idria die bergmännische Praxis. 1909 erwarb er als erster den Doktorgrad an der Montanistischen Hochschule in Leoben. 1910 wurde GRANIGG zum Adjunkt, 1911 zum außerordentlichen Professor an der Montanistischen Hochschule ernannt. Während des Krieges und während seines Frontdienstes erfolgte GRANIGGs Ernennung zum ordentlichen Professor. 1919 wurde sein bis dahin für Mineralogie und Gesteinskunde erteilter Lehrauftrag auf Bergbaubetriebs- und Bergwirtschaftslehre erweitert. 1933 erfolgte aus Einsparungsgründen eine teilweise Zusammenlegung (die ersten beiden Studienjahre betreffend) mit der Technischen Hochschule in Graz. In diesem Zusammenhang übernahm GRANIGG 1934 den Lehrstuhl für Geologie an der Technik, den er, nachdem die teilweise Zusammenlegung 1937 wieder aufgelöst wurde, bis zu seinem Übertritt in den dauernden Ruhestand im Jahre 1946 behielt. Im letzten Jahr seiner aktiven Tätigkeit bekleidete er das Amt des Rektors an der Technischen Hochschule.

GRANIGGs wissenschaftliche Tätigkeit lag hauptsächlich auf dem Gebiet der Lagerstättenkunde und der Erzaufbereitung.

Literatur:

MOHR (1953)

GOTTLIEB HABERLANDT (1854 - 1945)

Gottlieb Johann Friedrich HABERLANDT wurde am 28. November 1854 in Mosonmagyaróvár (Ungarisch Altenburg) als Sohn des Agrarwissenschaftlers Friedrich HABERLANDT (1826-1878) in Ungarn geboren. Er studierte in Wien und Tübingen und promovierte 1876 in Botanik an der Wiener Universität, wo er sich auch zwei Jahre danach habilitierte. Zwischen 1880 und 1884 war er supplierender Professor für Botanik an der Technischen Hochschule in Graz. Von 1884 bis 1888 war HABERLANDT als außerordentlicher Professor für Botanik an der Karl-Franzens-Universität in Graz, zwischen 1888 und 1910 ordentlicher Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens tätig. 1910 folgte er einem Ruf nach Berlin, wo er bis 1923 ordentlicher Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens war. Am 31. Jänner 1945 starb HABERLANDT in Berlin.

HABERLANDT trat besonders mit Arbeiten in der physiologischen Pflanzenanatomie hervor. Während seiner Studienzeit hat HABERLANDT eine Abhandlung "Über eine fossile Landschildkröte des Wiener Beckens" verfaßt (HABERLANDT 1933:61; ZAPFE 1987:168)

Literatur:

HARTEL (1996), TEPPNER (1997), WEBER (1947), ZAPFE (1971)

GEORG HALTMEYER (1803 - 1867)

Georg HALTMEYER wurde am 12. Dezember 1803 in Hörbranz in Vorarlberg geboren. Er studierte an der Wiener Universität Philosophie und Medizin und promovierte 1835 zum Doktor der Medizin. Danach war er als Assistent an der mineralogischen und zoologischen Lehrkanzel tätig. Später supplierte er am Joanneum Mineralogie. 1843 wurde er zum Kustos der Mineraliensammlung am Joanneum ernannt. HALTMEYER führte das Studium der Geognosie ein und setzte seine Vorträge bis 1847 fort. 1846 wurde er Vicedirektor des Joanneums und der Realschule. In den Jahren zwischen 1847-1858 war er Kustos und Vicedirektor am Joanneum und Vicedirektor des ständischen Oberrealgymnasiums in Graz. 1858 wurde HALTMEYER Direktor des Polytechnischen Instituts Wien, 1866 trat er in den Ruhestand. HALTMEYER starb am 29. Oktober 1867 in Wien.

HALTMEYER war Schüler und Freund von Friederich MOHS. Publizistisch trat HALTMEYER nicht hervor.

Literatur:

FLÜGEL (1977), KÖCHL (1911)

VINZENZ HANSEL (1835 - 1929)

Vinzenz HANSEL wurde am 9. November 1835 in Graz geboren. Er studierte an der Grazer Universität und war danach an der zoologischen Station in Triest tätig. Zwischen 1876 und 1880 war er Assistent am mineralogischen Institut der Grazer Universität. 1881 legte HANSEL die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte, Mathematik und Physik ab und unterrichtete am Gymnasium in Pilsen. Seit 1888 war er Professor an der Staatsoberrealschule in Wien XVIII. Am 11. März 1929 starb HANSEL in Graz-Liebenau.

HANSEL publizierte vor allem über Eruptivgesteine verschiedener Gebiete (Steiermark, Weseritz, Tscheroschin, Vesuv, etc).

EDUARD HATLE (1851 - 1909)

Eduard HATLE wurde am 23. März 1851 in Altenmarkt bei Fürstenfeld (Steiermark) geboren. Er studierte Naturgeschichte an der Universität Graz, wo er 1876 die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte, 1877 aus Mathematik und Physik ablegte und 1880 zum Doktor der Philosophie promovierte. Seit 1877 war HATLE als Adjunkt am Landesmuseum Joanneum tätig. In den Jahren 1890-92 bekleidete er das Amt des Kustos der mineralogisch-geologischen Abteilung und dann an der von dieser abgetrennten mineralogischen Abteilung.

Am 25. April 1909 starb HATLE in Graz

HATLE beschrieb in mehreren Arbeiten neue Minerale und neue Fundstellen in der Steiermark. Von ihm stammt die erste zusammenfassende Darstellung der Mineralien der Steiermark.

Literatur:

ANONYMUS (1910)

ALOIS HAUSER (1899 - 1955)

Alois HAUSER wurde am 11. Juli 1899 als Sohn eines Oberlehrers in Landl geboren. Die Grundschule besuchte er in Hieflau und Salzburg, danach die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg, die er 1917 mit der Matura beschloß. Nach dem Krieg wurde er Grundschullehrer in Landl und Trieben, legte 1924 die Prüfung für die Bürgerschule ab und unterrichtete in Murau, Donawitz und Mariazell. 1932 begann er mit dem Geologie- und Mineralogiestudium an der Grazer Karl-Franzens-Universität. 1935 promovierte HAUSER. Während der Kriegszeit war er als Kriegsgeologe tätig und wurde Chefgeologe am Luftfahrtsministerium in Berlin. Während dieser Zeit erwarb er sich umfassende baugeologische Kenntnisse und Erfahrungen, welche er für seine Habilitation für technische Geologie an der Technischen Hochschule in Graz nutzte. 1948 wurde HAUSER nach dem Abgang von B. GRANIGG zum außerordentlichen, später zum ordentlichen Professor der Lehrkanzel für Mineralogie an der Technischen Hochschule in Graz ernannt. Alois HAUSER starb am 5. August 1955 in Graz.

HAUSERS wissenschaftliches Werk umfaßt vor allem Arbeiten im angewandten geologischen Bereich. Besonders sind seine "bautechnisch nutzbaren Gesteine der Steiermark" hervorzuheben.

Literatur:

METZ (1958)

FRANZ HERITSCH (1882 - 1945)

Franz HERITSCH wurde am 26. Dezember 1882 in Graz geboren. Nach dem Besuch des II. Staatsgymnasiums in Graz begann HERITSCH 1902 mit dem Studium an der Grazer Universität. 1906 promovierte er und war danach zunächst als Mittelschullehrer in Graz tätig. Bereits 3 Jahre nach der Promotion habilitierte er sich bei Rudolf HOERENS. Zwischen 1921 und 1924 war HERITSCH außerordentlicher

Professor. 1924 erfolgte seine Berufung als Nachfolger von Vinzenz HILBER zum ordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie. HERITSCH starb am 17. April 1945 in Graz.

Schon in früher Jugend durch den Einfluß R. HOERNES' zur Geologie gekommen, fand er bereits in seiner Dissertation, die sich mit der steirischen Grauwackenzone befaßte und für die er dann auch als erster eine Deckengliederung postulierte, sein Hauptarbeitsgebiet: das ostalpine Paläozoikum. Das wissenschaftliche Werk von HERITSCH ist sehr umfangreich und reicht von paläontologischer Systematik über kristalline geologische bis hin zu tektonischen Studien. Weltruhm erlangte HERITSCH aber durch seine korallenpaläozoischen Arbeiten.

Literatur:

FLÜGEL (1977), KÜHN (1949), METZ (1947), ZAPFE (1971)

VINZENZ HILBER (1853 - 1931)

Vinzenz HILBER wurde am 29. Juni 1853 in Graz als Sohn eines Kaufmannes geboren. Nach dem Besuch der Musterhauptschule und dem 1. Staatsgymnasium begann er 1871 mit dem Studium naturwissenschaftlicher Fächer an der Universität Graz, setzte diese 1872/73 in Straßburg fort, wandte sich schließlich ab 1873 gänzlich der Geologie und Paläontologie in Graz zu und promovierte 1877 bei PETERS und HOERNES. 1878 trat er als Volontär in die Geologischen Reichsanstalt ein, kehrte aber in diesem Jahr nach Graz zurück und war als Demonstrator bei HOERNES tätig. 1880 erfolgte seine Ernennung zum Privatdozent für Geologie, 1890 wurde er zum unbesoldeten außerordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie ernannt. Seit 1901 war HILBER Kustos der neu geschaffenen Abteilung Geologie und Paläontologie am Joanneum. 1905 erhielt er den Titel eines ordentlichen Professors an der Universität. Ein Jahr nach dem Tod von HOERNES im Jahre 1913 wurde er als ordentlicher Professor für Geologie berufen. Nach seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand 1924 übernahm er als unbesoldeter Kustos die Betreuung der geologischen Abteilung am Joanneum. 1930 wurde HILBER der Titel eines Hofrates in Anerkennung seiner Tätigkeit verliehen. Im Oktober 1931 trat er krankheitshalber von seinem Posten zurück; am 19. November 1931 verstarb HILBER.

HILBER hinterließ ein umfangreiches Schrifttum; besonders die Auseinandersetzung mit teritären Mollusken sind bedeutend.

FLÜGEL (1977), HERITSCH (1931), MURBAN (1969), TEPPNER (1932), WINKLER-HERMADEN (1932), ZAPFE (1971)

RUDOLF HOERNES (1850 - 1912)

Rudolf HOERNES wurde am 7. Oktober 1850 in Wien geboren. Sein Vater, Moriz HOERNES (Hörnes)(1815-1868), war seit 1856 Vorstand und Kustos des Hof-Mineralienkabinetts, seine Mutter, Aloisia, geb. STRAUSS, war die Schwester der Gattin von Eduard SUESS. Nach Beendigung des Piaristengymnasiums in Wien besuchte Rudolf HOERNES Vorlesungen am Paläontologischen Institut bei Melchior NEUMAYR (1845-1890) und am Geologischen Institut bei Eduard SUESS (1831-1914) in Wien. 1871 promovierte er, trat 1873 als Praktikant in die Geologische Reichsanstalt ein. Während seiner Aufnahmestätigkeit als kartierender Geologe zusammen mit Edmund

von MOJSISOVICS, der Mitbegründer des Österreichischen Alpenvereins war, "betätigte sich Hoernes als kühner Hochtourist: er war der dritte Ersteiger des Langkofels" (SPENGLER 1912a:310). 1876 wurde er ohne Habilitation als außerordentlicher Professor nach Graz berufen. 1877 heiratete er Jenny von REUSS (1841-1924), die Tochter von August Emanuel REUSS. 1883 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor für Geologie und Paläontologie. 1886 erkrankte HOERNES schwer an Rheumatismus. Ein infolge dieser Krankheit eingetretenes Herzleiden dürfte zu seinem frühen Tod geführt haben (HERITSCH 1913:6). 1895 wurde HOERNES korrespondierendes Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft, 1899 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Im Studienjahr 1905/06 bekleidete er das Amt des Dekans. Am 20. August 1912 starb Rudolf HOERNES in Judendorf bei Graz.

Mit beinahe 250 Publikationen legte HOERNES sein wissenschaftliches Hauptinteresse auf die stratigraphische Gliederung des Neogen, systematische Paläontologie und Erdbebenkunde.

Literatur:

FLÜGEL (1977), DREGER (1912), HERITSCH (1913), HILBER (1912), HUBMANN (1997), SPENGLER (1912a,b), ZAPPE (1971)

EUGEN HUSSAK (1856 - 1911)

Eugen HUSSAK wurde am 10. März 1856 in Wildon (Steiermark) als Sohn des damaligen Bezirksvorstehers Johann HUSSAK und dessen Gattin Therese, geborene DEWAGNER, geboren. Er besuchte in Graz das Gymnasium und begann das Studium an der Grazer Universität. Danach studierte er in Wien und Leipzig und promovierte in Leipzig bei Ferdinand ZIRKEL. Zurückgekehrt nach Graz wurde er Assistent bei Cornelio DOELTER. Danach war er drei Jahre bei der Geologischen Reichsanstalt tätig. Es folgten zwei Jahre als Assistent bei LASPEYRES in Kiel und Bonn, ehe HUSSAK 1888 nach Brasilien ging und am kaiserlichen Hof von Don Pedro II. und schließlich in der Geographisch-Geologischen Kommission von Sao Paulo wirkte. Hier entwickelte HUSSAK eine rege Tätigkeit bei der mineralogisch-petrographischen und lagerstättenkundlichen Durchforschung des Landes. Er entdeckte verschiedene Lagerstätten von Erzen und Diamanten. Während einer Expedition in das zentrale Hochplateau Brasiliens erkrankte er an der Beriberi-Krankheit, die in weiterer Folge die Ursache seines Todes am 7. September 1911 in Caldas (Brasilien) war.

HUSSAK hinterließ 67 wissenschaftliche Publikationen, von denen das 1885 in Leipzig erschienene Buch "Anleitung zum Bestimmen der gesteinsbildenden Minerale" und der "Katechismus der Mineralogie" hervorzuheben sind.

Literatur:

KRAJICEK (1956)

JOSEF IPPEN (1855 - 1917)

Josef IPPEN wurde am 13. Juni 1855 als Sohn eines Arztes ins Göß bei Leoben geboren. Er besuchte die Mittelschule in Leoben und Graz. IPPEN war durch familiäre Umstände gezwungen als Pharmazeut tätig zu sein. Zwei Jahre hindurch, zwischen 1876 und 1878 war er als Assistent in Apotheken in Haag (Oberösterreich) und

Sangerberg (Böhmen) tätig. 1878 begann er an der Grazer Universität zu studieren. 1880 erwarb er den Titel eines Magisters der Pharmazie und war wiederum in Apotheken tätig. Danach begann er abermals mit dem Studium (Chemie) an der Grazer Universität. Im Jänner 1891 wurde er zum Assistenten am mineralogischen Institut bestellt. 1896 promovierte IPPEN an der Universität Gießen. 1902 habilitierte er sich in Graz für Mineralogie und Petrographie und erhielt 1908 den Titel eines außerordentlichen Professors. 1912 erfolgte IPPENS Ernennung zum wirklichen außerordentlichen Professor. Am 28. Februar 1917 verstarb IPPEN in Graz.

Das wissenschaftliche Werk IPPENS zeichnet sich vor allem durch petrographische Arbeiten aus. Als Mitarbeiter DOELTERS trug er zu synthetischen Versuchen und der Erforschung der Silikate bei.

Literatur:

SCHADLER (1918)

BENEDIKT KOPETZKY (1815 - 1872)

Benedikt KOPETZKY wurde am 24. März 1815 in Wien geboren. Er studierte in Wien, Prag und Padua, 1840 promovierte er an der Wiener Universität in Medizin. Zwischen 1844 und 1848 war KOPETZKY Adjunkt an der Lehrkanzel für Allgemeine Naturgeschichte und Landwirtschaftslehre an der Universität in Wien. Von November 1847 bis Jänner 1848 supplierte er nach dessen Weggang ans Joanneum für Sigmund AICHHORN an der Steiermärkisch ständischen Realschule in Graz. Zwischen 1848 und 1851 war er Professor an der philosophischen Lehranstalt in Görz und kehrte 1851 wieder an die Realschule nach Graz zurück, wo er bis 1855 Professor der Naturgeschichte und Geographie war. Zeitweise supplierte er auch die Lehrkanzel für Naturgeschichte an der Universität. 1855 kehrte er auf eigenes Ansuchen wieder nach Wien zurück, wo er bis 1864 Professor an der Staats-Realschule Wien IV tätig und zwischen 1864 und 1872 Direktor des Mariahilfer Gymnasiums in Wien VI war.

Am 11. August 1872 starb KOPETZKY in Wien.

KOPETZKY trat mit einigen naturwissenschaftlichen Arbeiten publizistisch hervor. Während seiner Grazer Zeit publizierte er unter anderem über eine Schildkröte aus dem Tertiär von Wies. 1855 erschien eine "*Uebersicht der Mineralwässer und einfachen Mineralien Steiermarks*".

Literatur:

KÖCHL (1911), WURZBACH (1864), ZAPFE (1987)

FRANZ KOSSMAT (1871 - 1938)

Franz KOSSMAT wurde am 22. August 1871 in Wien als Sohn des Tischlermeisters Georg KOSSMAT und dessen Gattin Theresia, geb. HAMETTER, geboren. Nach Abschluß des Kommunal-Real- und Obergymnasiums in Wien-Mariahilf begann er 1890 an der Wiener Universität zunächst Geschichte und Geographie zu studieren. Im dritten Semester wandte er sich dem Studium der Geologie und Paläontologie zu. 1894 promovierte er und bekam eine Anstellung als Assistent am Geologischen Institut. Er war zugleich auch als Aufnahmegeologe an der Geologischen Reichsanstalt tätig. Im Mai 1897 erfolgte seine Anstellung als Sektionsgeologe. 1900 habilitierte sich KOSSMAT an der Universität Wien für Geologie, seit 1905 hielt er Vorlesungen auch

an der Hochschule für Bodenkultur. 1906 wurde er für den neuen Lehrstuhl für Geologie in Czernowitz (heute: Chernovtsy, Ukraine) vorgeschlagen. Dieser Lehrstuhl wurde aber erst 1908 errichtet und KOSSMAT abermals vorgeschlagen; er lehnte aber ab. 1909 wurde er mit dem Titel eines außerordentlichen Professors ausgezeichnet. 1911, dem Jahr seiner Berufung als ordentlicher Professor für Geologie und Mineralogie an die Technische Hochschule in Graz, wurde KOSSMAT als Ordinarius für die Technische Hochschule in Prag, sowie für Wien vorgeschlagen. 1913 lehnte KOSSMAT eine Berufung an die Grazer Universität ab, nahm aber die im selben Jahr erfolgte Berufung an die Universität Leipzig an, mit der zusätzlich die Direktion des Sächsischen Geologischen Landesamtes verknüpft war. 1931 erhielt er das Ehrendoktorat der Technischen Hochschule in Wien. 1934 trat er infolge seines sich verschlechternden Gesundheitszustandes in den Ruhestand.

KOSSMATs wissenschaftliches Werk ist sehr umfangreich, es reicht von geologischen Aufnahmeberichten, über tektonische Studien des Variszikums, geophysikalische Fragestellungen bis hin zur angewandten Geologie.

Literatur:

LIEBUS (1931), SCHEUMANN (1939), WINKLER-HERMADEN (1938), ZAPFE (1971)

EGON KRAJICEK (1908 - 1991)

Egon KRAJICEK wurde am 16. April 1908 in Marburg an der Drau (Maribor/Slovenien) als Sohn eines Offiziers geboren. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Prag-Smichov und Graz studierte er an der Grazer Universität Naturwissenschaften, Geographie und Leibeserziehung. Nach der Lehramtsprüfung setzte er mit dem Studium im Fachbereich Mineralogie, Petrographie und Geologie fort. 1933 promovierte KRAJICEK; danach unterrichtete er an Grazer Gymnasien. Zwischen 1938 und 1942 war er als Montangeologe im Einsatz und vertrat seinen Dienst an der Reichsstelle für Bodenforschung als Schurfleiter. 1941 begann KRAJICEK mit dem Bergbaustudium, das er durch eine Einberufung zum bergbaulichen Fachdienst nach Mazedonien und in die Untersteiermark unterbrechen mußte. Nach diesem Einsatz und Kriegsgefangenschaft setzte er sein Studium fort, das er im Dezember 1948 beendete. Am 1. Jänner 1952 wurde KRAJICEK zum Leiter der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum ernannt. 1973 trat er in den Ruhestand, war aber bis zu seinem Tod am 16. Februar 1991 besonders aktiv in montanhistorischen Aktivitäten.

Auf KRAJICEK geht das 'Steirische Bohrarchiv' und die 'Steinbruchskartei' am Joanneum zurück.

Literatur:

POSTL & GRÄF (1991)

FRANZ KRAŠAN (1840 - 1907)

Franz KRAŠAN wurde am 2. Oktober 1840 in Schönpaß bei Görz (heute: Šempas, Slovenien) geboren. 1862, nach Absolvierung des Gymnasiums von Görz, ging KRAŠAN an die Wiener Universität, um Naturgeschichte, Mathematik und Physik zu studieren. 1865 erhielt er eine Supplentur am Linzer Gymnasium, zwei Jahre später war er am Gymnasium in Görz tätig. In den Jahren zwischen 1869 und 1874 hielt er

als wirklicher Lehrer und Professor in Krainburg eine Stelle inne, danach in Cilli und ab 1880 als Professor am II. Staatsgymnasium in Graz. Im Juli 1900 trat er mit dem Titel eines Schulrates in den Ruhestand. Am 14. Mai 1907 starb KRAŠAN in Graz. Zusammen mit ETTINGSHAUSEN führte KRAŠAN ontogenetische und phylogenetische Untersuchungen auf paläobotanischer Grundlage durch.

Literatur:

FRITSCH (1907), KRASSER (1908), ZAPFE (1971)

BRUNO KUBART (1882 - 1959)

Bruno KUBART wurde am 13. September 1882 in Libein in Mähren geboren. Er begann nach dem Besuch des Gymnasiums in Kroměříž (heute: Kroměříž, Mähren) 1901 mit dem Studium an der Universität Wien. Zwischen 1904 und 1906 war KUBART Demonstrator am Pflanzenphysiologischen Institut. Am 16. März 1906 promovierte er zum Doktor der Philosophie. 1907 erfolgte seine Anstellung als Assistent bei FRITSCH in Graz. 1912 habilitierte sich KUBART für "Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Phytopaläontologie". 1920 folgte seine Ernennung zum ao. Professor ad personam, 1923 wurde er Vorstand des Laboratoriums für Phytopaläontologie. 1936 wurde KUBART vom Unterrichtsministerium in den Ruhestand versetzt und vom Lehramt enthoben. Nach dem Anschluß Österreichs wurde er im März 1938 wieder in Dienst gestellt. 1947 wurde er als "Belasteter" ohne Anrecht auf Bezüge aus dem öffentlichen Dienst entlassen; diese Verfügung wurde aber rückwirkend aufgehoben und KUBART im Alter von 67 Jahren 1949 in den Ruhestand versetzt. Am 2. Mai 1959 starb KUBART in Obertressen bei Bad Aussee (Steiermark).

KUBART versuchte im Zusammenhang mit Wegeners Kontinentalverschiebungstheorie Studien, untersuchte in einigen Arbeiten jungtertiäre Braunkohlen und karbone Dolomitknollen des Mährisch-Ostrauer Kohlreviers.

Literatur:

TEPPNER (1997), ZAPFE (1971)

ALOIS KUNTSCHNIG (1892 - 1942)

Alois KUNTSCHNIG wurde am 6. Jänner 1892 in Graz geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Weiz, wo er auch die Volksschule besuchte. Nach dem Besuch der Bürgerschule trat er 1907 in die Lehrerbildungsanstalt in Graz ein und maturierte 1911. Er war ab 1919 als Lehrer in Volks- und seit 1921 in Bürgerschulen tätig. Nebenbei begann er an der Universität mit dem Studium der Botanik und Geologie. Am 21. Juni 1926 promovierte er in Geologie bei Franz HERITSCH. KUNTSCHNIG starb am 24. Jänner 1942 im Lazarett Babino während des Rußlandfeldzuges.

Literatur:

AUSOBSKY & HANSELMAYER (1952), ZAPFE (1971)

HANNES MOHR (1882 - 1967)

Hannes MOHR wurde am 9. September in Wiener Neustadt als Sohn eines Gewerbetreibenden geboren. Er studierte zuerst an der Bergakademie in Leoben,

danach an der Wiener Universität, wo er 1910 promovierte. Nach kurzer Tätigkeit als Demonstrator an der Wiener Universität und an der Technischen Hochschule in Prag, nahm er eine Assistentenstelle an der Technischen Hochschule unter Franz KOSSMAT in Graz an. 1913 habilitierte sich MOHR an der Technischen Hochschule. Nach dem Kriegsdienst und Gefangenschaft während des ersten Weltkrieges kehrte er nach Graz zurück und wirkte unter Alexander TORNQUIST als Privatdozent; später erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors. 1927 wurde MOHR an die Deutsche Technische Hochschule nach Brünn (heute Brno, Tschechische Republik) berufen, wo er bis 1945 in Lehre und Forschung, aber auch als Gutachter tätig war. Hier bekleidete er auch einmal die Würde des Dekans und Rektors. 1945 flüchtete er nach Wien und trat in die Geologische Bundesanstalt ein. 1950 erfolgte die Versetzung in den Ruhestand.

Während die ersten Publikationen MOHRs sich mit tektonischen Problemen der Zentralalpen befassen, folgten rohstoffkundliche Arbeiten und angewandt geologische Publikationen.

Literatur:

PREY (1968), ZAPFE (1971)

FRIEDERICH MOHS (1773 - 1839)

Friederich MOHS wurde am 29. Jänner in Gernrode (Anhalt-Bernburg) geboren. Er studierte ab 1796 an der Universität Halle, anschließend an der Bergakademie Freiberg (Sachsen), wo er Schüler Abraham Gottlieb WERNERS wurde. Um das Jahr 1801 war er Steiger in Anhalt-Bernburg, kehrte aber bald nach Freiberg zurück, wo er gemeinsam mit MITCHELL und JAMESON einen Plan zur Errichtung einer Bergakademie in Dublin ausarbeitete. 1802 folgte MOHS einer Einladung des Bankiers Jacob Friedrich van der NULL nach Wien, um dessen Mineraliensammlung zu beschreiben. Ab 1804 bereiste er Österreich, Ungarn und Siebenbürgen. 1810 wurde er von der niederösterreichischen Landesregierung zum Aufsuchen von Porzellanerde-Vorkommen um Passau und in den österreichischen Ländern beauftragt. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit Erzherzog Johann bekannt, für den er 1811 eine Reise in die Steiermark unternahm und der ihn mit der Aufstellung der Mineraliensammlung am Joanneum betraute. 1812 wurde er Professor am Joanneum. 1817 reiste er nach England. 1818 wurde MOHS als "*Berg- und Commissionsrath und Professor*" für Mineralogie als Nachfolger von WERNER an der königlich-sächsischen Bergakademie Freiberg berufen. Im Jahr 1826 erfolgte MOHS' Berufung zum ordentlichen Professor der Mineralogie an der Universität Wien. 1827 begann er mit den Vorlesungen am Hof-Mineralien-Kabinett. 1834 erfolgte seine Ernennung zum Kustos, 1835 zum wirklichen k.k. Bergrat und seine Zuweisung zur Hofkammer für Münz- und Bergsachen. MOHS starb während einer Studienreise in Agordo (Venetien) "*in den Armen eines seiner Schüler, des damaligen Assistenten der Naturgeschichte an der Wiener Universität, Dr. Georg Halmeyer*" (SIGMUND 1911:179) am 29. September 1839.

Besondere Berühmtheit erlangte MOHS durch die von ihm erstellte und nach ihm benannte "Mohs'sche Härteskala" (1812), die er während seiner Tätigkeit am Joanneum entwickelte (vgl. KRAJICEK 1959).

Literatur:

SIGMUND (1911), WURZBACH (1868)

KARL MURBAN (1911 - 1971)

Karl MURBAN wurde am 19. November 1911 in Weiz geboren. In Graz besuchte er das Realgymnasium und widmete sich nach der Matura einem breiten naturwissenschaftlichen Studium. 1937 promovierte er in den Fächern Geologie und Paläontologie. 1939 trat er nach Kartierungsaufträgen in Kärnten als Vertragsbediensteter des wissenschaftlichen Dienstes am Landesmuseum ein. Ab dem folgenden Jahr mußte MURBAN zum Militärdienst und war als Wehrgeologe in Frankreich und Norwegen im Einsatz. Nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft übernahm er im Oktober 1945 die Leitung des Museums für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum Joanneum in Graz bis zu seinem Tod am 7. April 1971.

Literatur:

GRÄF (1972), ZAPFE (1971), ZAPFE (1987)

EDUARD PALLA (1864 - 1922)

Eduard PALLA wurde am 3. September 1864 in Kreamsier (heute: Kroměříž, Mähren) geboren. Zwischen 1883 und 1887 studierte er an der Wiener Universität Botanik, befaßte sich aber auch näher mit Mineralogie. 1887 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Im darauffolgenden Jahr wurde PALLA Assistent bei HABERLANDT an der Universität Graz. 1891 habilitierte er sich an der Grazer Universität für Botanik. 1901 wurde PALLA Adjunkt und tit. ao. Professor. Zwischen 1913 und 1922 war er außerordentlicher Professor für Botanik an der Grazer Universität. PALLA starb am 7. April 1922 in Graz.

Von paläobotanischem Interesse sind seine Arbeiten über Florenelemente der Höttinger Brekzie.

Literatur:

FRITSCH (1922), TEPPNER (1997), ZAPFE (1971)

KARL PENECKE (1858 - 1944)

Karl Alfons Borromäus PENECKE wurde am 28. April 1858 als Sohn des k.u.k. Hauptmannes Karl PENECKE und dessen Gattin Hermine, geb. SLUGA von RASTENFELD in Graz geboren. Er besuchte nach der Volksschule das Erste k.k. Staatsgymnasium in Graz, wo er 1877 maturierte und danach an der Grazer Universität inskribierte. Zuerst interessierte er sich für Botanik, entschied sich aber alsbald für Geologie und Paläontologie und Chemie als Nebenfach. 1883 promovierte PENECKE, 1886 habilitierte er sich für Geologie und Zoopaläontologie. Nach dem Tod von Constantin von ETTINGSHAUSEN supplierte PENECKE mit paläobotanischen

Vorlesungen. 1901 erhielt er den Titel eines außerordentlichen Professors. 1909 wurde PENECKE als besoldeter außerordentlicher, später als ordentlicher Professor nach Czernowitz (heute: Chernovtsy, Ukraine) berufen. Über PENECKES Todesdatum ist nichts bekannt, er dürfte 1944 während der russischen Besetzung gestorben sein.

PENECKES wissenschaftliches Literaturverzeichnis wird deutlich durch coleopterologische Arbeiten dominiert. Unter seinen paläontologischen Arbeiten, die vor allem tertiäre Molluskenfaunen und devonische (Korallen)Faunen umfassen, haben letztere heute noch große Bedeutung.

Literatur:

FLÜGEL (1977), MEIXNER (1958), ZAPFE (1971)

CARL PETERS (1825 - 1881)

Carl Ferdinand PETERS wurde am 13. August 1825 in Liebshausen (heute: Libčevce, Tschechische Republik) geboren. PETERS begann mit dem Medizinstudium an der Universität Prag, das er am 27. März 1849 in Wien mit dem Doktordiplom beschloß. Im März 1850 trat er an der "Grazer landschaftlichen Realschule" eine Stelle als Lehrer für Zoologie, Geographie und Mineralogie an. Im gleichen Jahr führte er zusammen mit seinem Onkel August Emanuel REUSS (1811-1873) im Auftrage der Geologischen k.k. Reichsanstalt geologische Kartierungen durch. 1852 trat er als Hilfsgeologe in den Dienst der Geologischen Reichsanstalt und führte im Sommer dieses Jahres Kartierungen in Oberösterreich, dann im Böhmerwald, 1853 in Salzburg, Oberkain und 1854 und 1855 in Kärnten durch.

1854 habilitierte sich PETERS an der Wiener Universität für "Petrographie und Paläontologie der oberen Wirbelthierklassen" (STEININGER & THENIUS 1973). 1855 erfolgte seine Berufung als Professor für Mineralogie an die Universität in Pest. Die politischen Umstellungen infolge des Oktober-Diplomes (deutsche Vorlesungen wurden nicht mehr angekündigt) veranlaßten ihn, im November 1860 ein Versetzungsgesuch an das Ministerium "*als zweiter ordentlicher Professor der Mineralogie und Geognosie*" nach Wien zu richten, dem mit 17. Februar 1861 stattgegeben wurde. 1861 wurde er Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Einen Ruf, den er 1863 an die Prager Universität erhielt, schlug er aus. Mit Erlaß vom 28. Februar 1864 wurde PETERS zum Professor für Mineralogie und Geologie in Graz ernannt. Er trat seinen Dienst im Herbst 1864 an, nachdem er von Mai bis September mit einer Subvention der Akademie der Wissenschaften geologische Untersuchungen im Donau-Delta durchgeführt hatte. Im Studienjahr 1866/67 bekleidete er das Amt des Dekans. Bereits ab 1865 stellten sich die Vorboten seiner schweren Krankheit ein, die ihn zunehmend an Arbeiten am Schreibtisch fesselten. Am 7. November 1881 verstarb PETERS am Rosenberg in Graz.

PETERS' publizistisches Werk umfaßt Arbeiten aus unterschiedlichsten Teilbereichen der Geowissenschaften, Schulwerke, Reiseberichte und politische Schriften.

Literatur:

BENECKE (1882), BERKA (1959), FLÜGEL (1977), HAUER (1881), HLADIL & HUBMANN (1997), HOCHSTETTER (1881a,b), HUBMANN (1996, 1997), PRERADOVICH (1962), SZABÓ (1883), WURZBACH (1870), ZAPFE (1971)

NIKOLAUS PODA (1723 - 1798)

Nikolaus PODA von Neuhaus wurde am 3. Oktober 1723 in Wien geboren. Er stammt aus einer Tiroler Familie, die 1701 in den Adelsstand erhoben wurde. 1741 trat PODA dem Jesuitenorden bei. Er erlangte die philosophische Doktorwürde und legte im Jahr 1757 das Ordensgelübde ab. Danach unterrichtete er Mathematik in Klagenfurt, Linz und Graz. In seiner Grazer Tätigkeit an der Jesuitenuniversität richtete er ein physikalisches Museum ein und leitete das "astronomische Observatorium". PODA hatte sich auch mit Mineralogie beschäftigt, ein Studium der Mineralogie war aber in Graz noch nicht möglich. Daher unterrichtete er dieses Fach im Rahmen der Physik. 1760 nahm er seine Unterrichtstätigkeit in Schemnitz (heute: Banská Štiavnica, Slowakische Republik) an. 1766 kehrte er nach Wien zurück und gab auch nach der Aufhebung des Ordens "Privat-Collegien" aus Mathematik. PODA starb am 29. April 1798 in Wien.

Literatur:

WURZBACH (1870)

MATTHÄUS PRANGER (1812 - 1853)

Matthäus PRANGER [Pater Engelbert OSB.] wurde am 12. September 1812 in Graz geboren. Er war im Dienste seines Ordens in verschiedenen Orten in der Steiermark als Seelsorger, später als Lehrer tätig. Von 1839 bis 1844 unterrichtete er an der Hauslehranstalt des Stiftes Admont. Zwischen 1844 und 1849 war er Präfekt des Konvikts in Graz. 1849 erhielt er eine Stelle als Professor der Naturgeschichte (bis 1851) am Theresianum in Wien.

PRANGER starb am 7. August 1853 in Admont.

Von großer Bedeutung ist PRANGERS Fund und die Publikation des "Sauriers von Groß Reifling"; leider ging dieses seltene Exemplar während des Stiftsbrandes von 1865 größtenteils in Verlust.

Literatur:

ZAPFE (1971)

JOHANN RUMPF (1841 - 1923)

Johann RUMPF wurde 1841 in Piber (Steiermark) geboren. 1869 wurde RUMPF korrespondierendes Mitglied der Geologischen Reichsanstalt. Seit dem Jahr 1875 wirkte er an der Technischen Hochschule in Graz als Professor für Mineralogie und Geologie.

RUMPF war vor allem im Bereich der angewandten Geologie tätig.

Am 5. Jänner 1923 starb RUMPF auf seinem Landgut in Piber.

Literatur:

GEYER (1925)

ANTON SCHÄFER (1913 - ??)

Anton SCHÄFER wurde am 20. Dezember 1913 in Rottenberg bei Marburg (Maribor, Slovenien) geboren. 1938 promovierte er an der Karl-Franzens-Universität im Fach Geologie bei Franz HERITSCH. Zwischen 1938 und 1945 war er Assistent am

Geologischen Institut an der Universität in Kiel. 1946 erlangte er die Lehramtsprüfung an der Grazer Universität und war danach bis 1973 als Mittelschullehrer tätig.

Aus erdwissenschaftlicher Sicht ist SCHÄFERS Kartierung des Plabutsch-Buchkogel-Zuges bei Graz und die Arbeit über *Amphipora* von Bedeutung.

Literatur:

ZAPFE (1971)

RUDOLF SCHARITZER (1859 - 1935)

Rudolf SCHARITZER wurde am 1. April 1859 in Freistadt in Oberösterreich als Sohn eines Grundbuchführers geboren. In Freistadt besuchte er nach der Volksschule auch das Gymnasium und studierte danach an der Wiener Universität Naturwissenschaften. 1880 legte er die Lehramtsprüfung für die Mittelschule ab. Im selben Jahr war SCHARITZER Demonstrator beim Wiener Mineralogen SCHRAUFF. 1883 promovierte er im Fach Mineralogie an der Universität Wien und wurde Assistent am mineralogischen Institut. 1886 habilitierte sich SCHARITZER an der Hochschule für Bodenkultur, 1888 auch an der Universität Wien. 1891 ging SCHARITZER als außerordentlicher Professor an die Universität Czernowitz (heute: Chernovtsy, Ukraine), wo er 1894 Ordinarius für Mineralogie wurde. Hier bekleidete er auch das Amt des Dekans (1896/97) und Rektors (1902/1903). 1909 wurde er als Nachfolger von Cornelius DOELTER nach Graz berufen. Bis 1930, dem Jahr seiner Pensionierung, führte er das Institut und die Lehrkanzel für Mineralogie und Petrographie an der Grazer Universität. 1917 wurde er zum Rektor gewählt. Nach seiner Pensionierung zog er wieder nach Freistadt, wo er am 14. Dezember 1935 auf seinem Familiensitz verstarb.

SCHARITZERS wissenschaftliche Auseinandersetzung galt im besonderen den Mineralparagenesen, in den letzten Jahrzehnten seines Berufslebens widmete er sich den Eisensulfaten.

Literatur:

ANGEL (1936a,b), BERKA (1959)

LUDWIG SCHMARDA (1819 - 1908)

Ludwig SCHMARDA wurde am 23. August 1819 in Olmütz (heute Olomouc, Tschechische Republik) geboren. Er studierte nach Absolvierung der philosophischen Jahrgänge an der Universität Olmütz ab 1837 Medizin an der Josephs-Akademie in Wien und Naturwissenschaften (Zoologie) an der Wiener Universität. 1841 erwarb SCHMARDA den philosophischen Dokortitel in Olmütz, 1843 wurde er Magister der Augenheilkunde und Geburtshilfe und erhielt außerdem den medizinischen Dokortitel in Wien. Danach war er als Oberfeldarzt und Assistent der speziellen Naturgeschichte an der Josephs-Akademie. Im Jänner 1848 wurde er Supplent, im Mai desselben Jahres zum Professor der Naturgeschichte und Geographie an der Steiermärkisch ständischen Realschule in Graz ernannt. 1849 supplierte SCHMARDA die Lehrkanzel für Zoologie am Joanneum. Im Jahr darauf übernahm er an der Karl-Franzens-Universität in Graz das Ordinariat für Naturgeschichte. Nach der Teilung der Lehrkanzel führte er die Zoologie weiter. 1852 erhielt SCHMARDA während einer Studienreise einen Ruf als ordentlicher Professor für Zoologie und Direktor des Zoologischen Kabinetts an die

Universität Prag. Noch während seines Auslandsaufenthaltes auf Ceylon wurde er wegen politischer Bedenklichkeit im Zusammenhang mit Aktivitäten im Jahr 1848 des Amtes enthoben. 1861 erfolgte seine Rehabilitation, 1862 übernahm er die Lehrkanzel für Zoologie an der Universität in Wien. Im Studienjahr 1876/77 bekleidete SCHMARDA das Amt des Dekans an der philosophischen Fakultät. 1883 emeritierte er frühzeitig. SCHMARDA starb am 7. April 1908 in Wien.

Wissenschaftlich weist sich SCHMARDA als Zoologe aus, der in vielen Gebieten Pionierleistungen vollbrachte, im besonderen in der Tiergeographie. Er kam 1845 mit dem Kreis um Wilhelm HAIDINGER, dem späteren ersten Direktor der Geologischen Reichsanstalt, in Berührung.

Literatur:

GROBEN (1901, 1908), KÖCHL (1911), WURZBACH (1875), ZAPPE (1971)

EDUARD SCHMIDT (1823 – 1886)

Eduard Oskar SCHMIDT wurde am 21. Februar 1823 in Torgau (Preußen) als Sohn eines Militärpredigers geboren. 1836 trat er in die Fürstenschule Pforta bei Jena ein, 1842 inskribierte er an der Universität Halle Mathematik und Naturwissenschaft. Ein Jahr später studierte er in Berlin Zoologie. Am 3. Jänner 1846 promovierte SCHMIDT in Halle zum Doktor der Philosophie, danach legte er das Oberlehrerexamen in Berlin ab. Am 25. August 1847 habilitierte er sich und war daraufhin Privatdozent an der Universität in Jena. 1848 wurde SCHMIDT Extraordinarius, 1851 Direktor des Zoologischen Museums in Jena. Mit 32 Jahren erhielt einen Ruf als ordentlicher Professor an die Universität Krakau. 1857 kam SCHMIDT als Nachfolger von Ludwig SCHMARDA an die Grazer Universität. 1861/1862 und 1871/1872 war er Dekan der philosophischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität, 1865/1866 Rektor. 1872 nahm er eine Berufung nach Straßburg an. Am 17. Jänner 1886 starb SCHMIDT an den Folgen eines am 9. Jänner erlittenen Gehirnschlages.

Während der Grazer Tätigkeit verfaßte SCHMIDT einige paläontologische Arbeiten über quartäre Faunen.

Literatur:

BERKA (1959), GRAFF (1888), GROBEN (1901), ZAPPE (1971)

ROBERT SCHWINNER (1878 – 1953)

Robert Gangolf SCHWINNER wurde am 11. Mai 1878 in Ottenschlag (Niederösterreich) als Sohn des Arztes Moritz SCHWINNER und dessen Gattin Anna Maria geboren. Nach Abschluß seiner Gymnasialzeit im Stift Melk und dem Militärdienst begann er 1897 an der Technischen Hochschule in Wien mit dem Studium. Von 1900 bis 1903 studierte er Mathematik und Physik an den Universitäten Wien, Jena und München. Die folgenden drei Jahre mußte er krankheitsbedingt das Studium unterbrechen. 1906/07 wandte er sich naturwissenschaftlichen Studien an der Wiener Universität zu. Zwischen 1908 und 1911 studierte SCHWINNER an der Universität Zürich Geologie/Paläontologie und Mineralogie/Petrographie. Er beschloß das Studium mit dem Doktordiplom 1912. Danach hielt er sich in Graz auf, wo er 1914 das Philosophikum nachholte. Im selben Jahr wurde sein Züricher Doktordiplom nostrifiziert. In der Zeit von 1915 bis 1918 versah Schwinner den Militärdienst, ab Herbst 1917 war er als

Kriegsgeologe tätig. 1917, während eines Fronturlaubes habilitierte er sich an der Grazer Universität für Geologie. Seit 1919 war SCHWINNER als Assistent am Geologischen Institut angestellt. 1923 erhielt er den Titel eines a.o. Professors, 1940 wurde er von den Assistentenverpflichtungen befreit. 1941 bis 1945 war SCHWINNER beauftragt neben seinen weiterbestehenden Lehrverpflichtungen an der Geologie, die Geophysik zu vertreten. Nach dem Tod von Franz HERITSCH wurde SCHWINNER Ende 1945 mit der Führung des Institutes für Geologie und Paläontologie betraut. Mit 22. Juni 1946 wurde SCHWINNER auf eigenes Ansuchen hin in den dauernden Ruhestand versetzt. Am 10. November 1953 verschied er nach längerem Leiden.

SCHWINNERS Publikationen reichen über zahlreiche Arbeiten zur Tektonik und Stratigraphie ostalpiner Serien bis zu geophysikalischen Arbeiten. Ähnlich wie Otto AMPFERER hat er bereits 1948 Konzepte für die Theorie der Plattentektonik publiziert (FLÜGEL 1980).

Literatur:

BERKA (1959), METZ (1956)

ALOIS SIGMUND (1853 - 1943)

Alois SIGMUND wurde am 20. Dezember 1853 als erstes Kind (von 11 Geschwistern) des Hauptschullehrers Bartholomäus SIGMUND in Bruck an der Mur (Steiermark) geboren. In Graz besuchte er das I. und II. Saatsgymnasium, das er 1872 mit der Reifeprüfung beschloß. Danach studierte er an der Grazer Universität sieben Semester Naturwissenschaften, Physik und Mathematik. Mineralogievorlesungen belegte er bei DOELTER, Geologievorlesungen bei PETERS. 1878 legte SIGMUND die Lehramtsprüfung ab; im gleichen Jahr absolvierte er das Probejahr als Lehrer am I. Staatsgymnasium in Graz und war Privatlehrer des jungen Grafen AUERSPERG, des Sohnes von Anastasius Grün. Im Herbst 1878 trat er als supplierender Lehrer in den öffentlichen Dienst, wechselte 1880 an die Staatsoberrealschule nach Troppau, 1881 nach Landskron (Böhmen) und erhielt 1884 den Titel eines Professors. 1891 kam SIGMUND nach Smichow, 1894 nach Prag-Neustadt. 1896 erhielt er eine Lehrstelle am Staatsgymnasium in Wien XVII und betreute nebenbei die Neuaufstellung der mineralogischen Sammlung am Niederösterreichischen Landesmuseum. Nach dem Ableben von HATLE bewarb sich SIGMUND für die Kustosstelle am Landesmuseum Joanneum, die er in den Jahren 1909 bis 1932 innehatte.

SIGMUND starb am 31. Jänner 1943 an einem Schlaganfall.

Die publizistische Tätigkeit von SIGMUND ist durch petrographische Arbeiten an Graniten, mineralogische Untersuchungen von Vulkaniten und der mineralogischen Erforschung der Steiermark gekennzeichnet.

Literatur:

MEIXNER (1944)

ERICH SPENGLER (1886 – 1962)

Erich SPENGLER wurde am 27. Mai 1886 als Sohn des Gymnasiallehrers Gustav SPENGLER und dessen Gattin Emilie, geborene von HABERLER in Znaim (heute Znojmo, Tschechische Republik) geboren. Die Volksschule besuchte er in Prag, von 1897 bis 1905 das Gymnasium im 3. Gemeindebezirk in Wien. Nach der Matura

studierte SPENGLER an der Wiener Universität Geologie und Paläontologie. 1910 promovierte er, 1911 legte er die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen für die Fächer Naturgeschichte, Mathematik und Physik ab. Zwischen 1911 und 1915 war SPENGLER Assistent am geologischen Institut der Grazer Universität bei Rudolf HOERNES und Vinzenz HILBER. 1914 habilitierte er sich für Geologie und Paläontologie. 1915 wechselte SPENGLER an die Geologische Reichs(bzw. Bundes)anstalt, bei der er bis in Jahr 1928 blieb. 1924 wurde ihm der Titel eines außerordentlichen Professors an der Wiener Universität verliehen. 1928 erhielt SPENGLER einen Ruf als Nachfolger von Franz WÄHNER an die deutsche Universität in Prag. Am 9. Mai 1945 wurde SPENGLER mit seiner Familie verhaftet und mußte das Land verlassen.

SPENGLER starb am 14. März 1962 in Wien.

Einen zentralen Stellenwert in SPENGLERS wissenschaftlichen Werken nimmt die Auseinandersetzung mit dem Bau der nördlichen Kalkalpen ein.

Literatur:

KÜPPER (1962), TRAUTH (1963), ZAPFE (1971)

FRANZ STANDFEST (1848 - 1916)

Franz STANDFEST wurde am 16. September 1848 in Lembach im Mühlviertel geboren. Zwischen 1871 und 1873 war er als Mittelschullehrer in Marburg tätig. 1873 promovierte er an der Grazer Universität. Danach habilitierte er sich an der Technischen Hochschule in Graz für Paläontologie, und war zwischen 1885 und 1895 als Privatdozent an der Technischen Hochschule in Graz tätig. Danach unterrichtete STANDFEST bis 1902 als Mittelschullehrer in Graz. Am 4. Februar 1916 verstarb er in Graz.

STANDFEST trat als Paläobotaniker (Schüler und Mitarbeiter von Constantin von ETTINGSHAUSEN) hervor.

Literatur:

ZAPFE (1971)

JOSEF STINY (1880 - 1958)

Josef STINY wurde am 20. Februar 1880 in Wappoltenreith in Niederösterreich geboren. Nach Abschluß des Gymnasiums absolvierte er die Hochschule für Bodenkultur in Wien und besuchte Vorlesungen aus dem Bauingenieurfach an der Grazer Technischen Hochschule. Danach, neben seiner Tätigkeit als Ingenieur, studierte er Geologie an der Grazer Universität. *"Der seltene Umstand, daß er über das Wissensgut von drei Hochschulen verfügte, war die Grundlage dafür, daß er der bedeutendste Vertreter eines vor ihm wenig betretenen Niemandlandes, des Grenzgebietes zwischen Geologie und Bauwesen, wurde"* (KIESLINGER 1958:389). Während des ersten Weltkrieges war er mit vielerlei technischen Bauvorhaben beauftragt, u.a. mit der Raabregulierung. Zwischen 1919 und 1925 wirkte er als Professor für naturwissenschaftliche Fächer an der Höheren Forstlehranstalt in Bruck an der Mur (Steiermark). 1924 habilitierte sich STINY für Geologie an der Grazer Universität und erhielt später den Titel eines außerordentlichen Professors. Mit 1. März 1925 wurde STINY als ordentlicher Professor der Geologie an die Technische

Hochschule nach Wien berufen. 1943 wurde er, auf eigenes Ansuchen hin, pensioniert, supplierte aber mit Unterbrechungen sein Fach bis 1947.

STINY starb am 28. Jänner 1958 in Wien. STINY war Ehrenmitglied der Österreichischen Geologischen Gesellschaft und Träger der Eduard-Seuss-Medaille.

Das wissenschaftliche Werk STINYS zeichnet sich vor allem durch Arbeiten auf dem technisch-geologischen Bereich aus.

Literatur:

KIESLINGER (1958), ZAPFE (1971)

WILFRIED TEPPNER (1891 - 1961)

Wilfried TEPPNER wurde am 30. September 1892 in Bruneck, Südtirol geboren. 1914 promovierte er an der Grazer Universität (Paläontologie). Zwischen 1928 und 1956 war er als wissenschaftlicher Beamter am Landesmuseum Joanneum tätig. Zwischen 1932 und 1945 war er Vorstand der Abteilung für Geologie und Paläontologie, zuletzt Kustos I. Klasse. Mit 18. Mai 1938 wurde TEPPNER Direktor des gesamten Joanneums. Nach Kriegsende wurde er von der russischen Besatzungstruppen seines Amtes enthoben (MURBAN 1969). TEPPNER starb am 16. Juli 1961 in Graz.

TEPPNER trat als Bearbeiter tertiärer Faunen, speziell Bivalven hervor. Er bemühte sich auch besonders den steirischen Bergbau innerhalb der geologischen Abteilung des Joanneums zur Schau zu stellen.

Literatur:

MURBAN (1969), ZAPFE (1971)

ALEXANDER TORNQUIST (1868 - 1944)

Alexander TORNQUIST wurde am 18. Juni 1868 in Hamburg als Sohn des Kaufmanns Alexander Heinrich TORNQUIST und dessen Gattin Minna Mathilde, geb. FETT, geboren. Nach Abschluß der Schule studierte er Geologie und Paläontologie an den Universitäten Berlin, Straßburg und Göttingen, wo er 1892 promovierte und sich 1896 habilitierte. Seit 1898 war TORNQUIST als Privatdozent, in der Zeit zwischen 1900 und 1907 als außerordentlicher Professor an der Universität Straßburg tätig. 1909 wechselte er an die Universität Königsberg (hier publizierte er die nach ihm benannte "Tornquist-Linie"). 1914 erhielt er einen Ruf als Professor für Geologie an die Grazer Technische Hochschule. Diese Stelle hatte er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1937 inne. Am 1. November 1944 verstarb TORNQUIST während eines Luftangriffs, bei dem das Haus Gabriel-Seidl-Gasse 10 zerstört wurde.

TORNQUISTs Publikationen reichen von paläontologischen Arbeiten, über Erdbebenforschungen, geophysikalischen und tektonischen Artikeln bis hin zu Studien über österreichische Erzlagerstätten.

Literatur:

ZAPFE (1971)

PETER TUNNER (1809 - 1897)

Peter TUNNER wurde am 10. Mai 1809 in Deutschfeistritz (Steiermark) als Sohn des Eisenhochofen- und Hammerwerkbesitzers Peter TUNNER geboren. Zwischen 1824

und 1827 arbeitete er, nach Absolvierung der Unterrealschule in Graz, in fürstlich Schwarzenberg'schen Eisen- und Stahlwerken. Nach dem Studium am Wiener Polytechnischen Institut übernahm er 1832 die Leitung des Schwarzenberg'schen Hammerwerkes in Katsch bei Murau. Am 15. Mai 1835 wurde TUNNER zum Professor für Berg- und Hüttenkunde an das Joanneum berufen. Ende Oktober 1835 bis Ende 1837 unternahm er Bildungsreisen durch Deutschland, Schweden, England und Frankreich. Danach begann TUNNER mit dem Aufbau der neuen Montanlehranstalt in Vordernberg ("Steiermärkisch-ständische Montanlehranstalt"), wo er zu Beginn als einziger Lehrer im November 1840 mit dem Unterricht begann. Die nach 1848 in die k.k. Montanlehranstalt umgewandelte Schule, der TUNNER 1849 als Direktor vorstand, wurde in diesem Jahr nach Leoben verlegt (1861 zur Bergakademie erhoben). 1864 wurde TUNNER in der Ritterstand erhoben, 1866 legte er seine Lehrverpflichtung zurück, blieb aber bis 1874 Direktor der Bergakademie. 1892 erlitt Peter TUNNER einen Schlaganfall; in weiterer Folge stellten sich laufend Gebrechen ein. Am 8. Juni 1897 starb TUNNER nach längerer Krankheit in Leoben.

TUNNER erwarb sich zu Lebzeiten einen internationalen Ruf in hüttenmännischen Kreisen. In zahlreichen Publikationen legte er seine reichhaltigen Erfahrungen, die er sich z.T. während seiner häufigen Bildungsreisen aneignete, dar.

Literatur:

KÖSTLER (1998), LACKNER (1980), ROTH (1998), WURZBACH (1883)

FRANZ UNGER (1800 - 1870)

Franz Joseph Andreas Nicolaus UNGER wurde am 30. November 1800 in Amthof bei Leutschach (Steiermark) geboren. Nach der Schulzeit in Graz wandte er sich, den Wünschen seines Vaters gehorchend, dem Jura-Studium zu. Nebenbei besuchte er aber auch Vorlesungen am Joanneum, vor allem jene des Botanikers LORENZ CHRYSANTH VON VEST.

Nach einem Jahr wechselte UNGER schließlich zum Studium der Medizin an der Wiener Universität über, um eine fundierte naturwissenschaftliche Bildung zu erhalten.

Zwei Jahre später übersiedelte er für zwei Semester an die Prager Hochschule. 1827 promovierte UNGER zum Doktor der Medizin und weilte bis 1830 als praktischer Arzt in Stockerau, ehe er nach Kitzbühel zog, um dort eine Stelle als Landesgerichtsarzt anzunehmen. 1835 wurde UNGER zum Professor für Botanik und Zoologie am Joanneum in Graz ernannt.

1849 folgte UNGER einem Ruf an die Lehrkanzel für Physiologische Botanik (einem Wissenschaftszweig den er selbst begründet hatte) nach Wien, wo er bis 1866 tätig war und sich wieder mehr den lebenden Pflanzen zuwandte.

In den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts unternahm UNGER mehrere Reisen nach Skandinavien, Ägypten, Vorderasien, Griechenland und Zypern. 1866 zog er sich vom Lehrbetrieb nach Graz zurück und widmete sich allein der wissenschaftlichen Forschung.

Am 12. Februar 1870 verstarb UNGER in Graz.

Literatur:

GRÄF (1988), LEITGEB (1871a,b), REYER (1870, 1871), WURZBACH (1884), ZAPFE (1971)

LORENZ VON VEST (1776 - 1840)

Lorenz Chrysanth (Chrysostomus) von VEST wurde am 18. November 1776 in Klagenfurt als Sohn des Arztes und "Protomedicus" Lorenz Chrysanth (1720-1789) von VEST und dessen Gattin Anna, geb. EGGER geboren. Das Gymnasium besuchte er in Klagenfurt, ging dann 1787 nach Salzburg, wo er im Herbst 1793 die Gymnasialzeit beendete. Zurück in Kärnten kam er in den Kreis um WULFEN, der in ihm das Interesse an Botanik weckte. 1795 begann er an der Wiener Universität mit dem Medizinstudium, das er in Freiburg fortsetzte und dort am 6. März 1798 mit der Promotion beschloß. Ab 1800 war VEST als praktischer Arzt in Klagenfurt tätig. In diesem Jahr erhielt er auch das Diplom für Chirurgie und Geburtshilfe. Am 27. August erhielt VEST am Klagenfurter Lyceum eine Professur für theoretische und praktische Medizin. Am 26. April 1811 wurde VEST zum Professor an die neu gegründete Lehrkanzel der Botanik und Chemie am Joanneum bestellt. Am 27. Oktober wurde VEST zum "k.k. Gubernialrath, Landesprotomedicus und Sanitätsreferent" beim Gubernium in Graz ernannt. 1833/34 war VEST Rektor der Universität Graz. Am 15. Dezember 1840 starb VEST in Graz.

VEST regte viele soziale Institutionen an, vor allem im Bereich des Findlings- und Sanitätswesens. Er lieferte zahlreiche unterschiedliche Untersuchungen, u.a. über steirische Weinsorten. Von gewissenschaftlichem Interesse sind Arbeiten, wie etwa über "Silicium im Eisen" oder über Mineralquellen.

Literatur:

WURZBACH (1884)

ALFRED WEGENER (1880 - 1930)

Alfred Lothar WEGENER wurde am 1. November 1880 in Berlin als fünftes Kind des Theologen und Lehrers Franz Richard WEGENER und dessen Gattin Anna, geb. SCHWARZ, geboren. Nach Abschluß des Köllnischen Gymnasiums in Berlin inskribierte er im Herbst 1899 an der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, wechselte aber bereits mit Beginn des Sommersemesters 1900 kurz an die Universität Heidelberg. 1905 promovierte WEGENER an der Universität Berlin bei Wilhelm FOERSTER. Nach dem Abschluß des Studiums war er vorübergehend an der "Urania" in Berlin als Astronom tätig. 1906 beteiligte sich WEGENER an einer zweijährigen dänischen Expedition an die Nordostküste Dänemarks. Nach der Rückkehr habilitierte er sich an der Marburger Universität für Astronomie und Meteorologie. 1912 unternahm WEGENER abermals eine Expedition nach Grönland. 1919 wurde Alfred WEGENER zugleich mit seinem Bruder Kurt Abteilungsvorstand an der Deutschen Seewarte in Hamburg und a.o. Professor an der Universität in Hamburg. Ab 1924 war WEGENER Universitätsprofessor für Meteorologie und Geophysik an der Grazer Universität. 1929 brach WEGENER abermals in das Grönlandeis auf, von wo er nicht mehr zurückkam.

WEGENER hinterließ ein reichhaltiges Schriftenverzeichnis. Bahnbrechend war seine "Kontinentalverschiebungstheorie", die in weiterer Folge (als "Pattentektonik") einen "Paradigmenwechsel" in der Geologie auslöste.

Literatur:

WEGENER (1932), WUTZKE (1997)

GUNDAKER WURMBRAND-STUPPACH (1838 - 1901)

Graf Ladislaus Gundaker WURMBRAND-STUPPACH wurde am 9. Mai 1838 in Wien als jüngster Sohn des Generalmajors Ferdinand Graf WURMBRAND geboren. Er diente zuerst in der Armee, ließ sich später als Rittmeister auf dem familiären Landgut Ankenstein bei Pettau nieder. Er galt zu seiner Zeit als tüchtiger Nationalökonom und gründlicher Kenner des Kunstgewerbes. Seit 1877 war Graf WURMBRAND Mitglied der Landesvertretung; 1879 wurde er von der Grazer Handels- und Gewerbekammer in das Abgeordnetenhaus entsandt. 1884 wurde Graf WURMBRAND zum Landeshauptmann für Steiermark ernannt, 1893 war er Abgeordneter der Großgrundbesitzer im Reichsrat. Zwischen 28. Dezember 1896 und 14. Dezember 1897 wurde er nochmals zum Landeshauptmann gewählt. Graf Wurmbbrand starb am 26. März 1901 nach längerer schwerer Krankheit in Graz.

WURMBRANDs Interesse galt der Urgeschichte pleistozäner Höhlen Mittelsteiermarks. Daneben finden sich in seinen Arbeiten auch Angaben über jungpleistozäne Faunen.

Literatur:

INAMA-STERNEGG (1901), WURZBACH (1889)

VICTOR VON ZEPHAROVICH (1830 - 1890)

Victor Leopold Ritter von ZEPHAROVICH wurde am 13. April 1830 in Wien als Sohn des Hofsekretärs Daniel Ritter von ZEPHAROVICH geboren. Nach seiner Schulzeit brachte *"der talentvolle und eifrige junge Mann [...] einige Jahre an der Universität zu"* und *"absolvierte dann rasch die Studien an der Bergakademie in Schemnitz"* (SUESS 1890:191). 1851 trat er als "freiwilliger Arbeiter" am kaiserlichen mineralogischen Hofkabinett ein. In den Jahren 1852 bis 1857 war ZEPHAROVICH Beamter der Geologischen Reichsanstalt. 1857 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen "*k.k. Professor der Mineralogie in voller Wirksamkeit*" (STUR 1890:105) in Krakau. Im Jahr 1861, als zufolge politischer Änderungen *"die deutschen Professoren ihre Lehrstühle in Krakau verliessen"* (SUESS 1890:192), wurde ZEPHAROVICH provisorisch der Grazer Universität zugewiesen. 1864 erfolgte seine Berufung als ordentlicher Professor für Mineralogie an die Prager Universität, als diese Stelle durch den Abgang von August Emanuel REUSS nach Wien vakant wurde. 1865 wurde ZEPHAROVICH korrespondierendes, 1885 wirkliches Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Als die Prager Hochschule 1882 geteilt wurde, erfolgte seine Berufung an die "Deutsche Karls-Universität" in Prag. ZEPHAROVICH starb am 24. Februar 1890 in Prag.

"Als Mineraloge und Krystallograph hoch angesehen, im In- und Auslande hoch ausgezeichnet und mit Ehren aller Art überhäuft" (STUR 1890:105), zeichnet sich ZEPHAROVICHs wissenschaftliches Œuvre durch Arbeiten auf diesem Sektor aus. Insbesondere das "Mineralogische Lexikon für das Kaiserthum Österreich" brachte ihm die Anerkennung seiner Kollegen ein.

Literatur:

HUBMANN (1997), SCHRAUF (1890), STUR (1890), SUESS (1890), WURZBACH (1890), ZAPPE (1971)

Erdwissenschaftliche Dissertationen in Graz zwischen 1877 und 1945 an der Karl-Franzens-Universität

1877

Vinzenz HILBER: Die Schichten von Gamlitz bei Ehrenhausen in Steiermark.- 51 S., 1 Kt.

1878

Robert von FLEISCHHACKER: Beschreibung einiger neuer Pelecypoden aus sarmatischen Schichten bei Wiesen.- 36 S.

1879

Eduard HATLE: Zur Kenntnis der petrographischen Beschaffenheit der südsteiermärkischen Eruptivgesteine.- 62 S.

1880

Ludwig SIPOECZ: Zehn kleine gedruckte Abhandlungen aus dem Gebiete der Mineralchemie.- Getr. Pag.

1881

Richard CANAVAL: Beiträge zur Kenntnis der Eruptivgesteine des Miess-Thales und zur Beantwortung einiger physikalisch-geologischer Fragen.- 66 Bl., 1 Taf.

1882

Karl Alphons PENECKE: Beiträge zur Kenntnis der Fauna der slovenischen Paludinenschichten.- 30 Bl.

1884

Viktor HEYROVSKY: Das Vorkommen des Eisens in der Natur, nebst einem Leitfaden zur Bestimmung eisenhaltiger Mineralien auf dichotomem Wege.- 24 S.

1885

Karl PROHASKA: Über den Basalt von Kollnitz im Lavantthale und dessen glasige cordieritführende Einschlüsse.- 13 S.

1887

Franz EIGEL: Über einige Eruptivgesteine der Pontinischen Inseln.- 70 S.

1891

Gustav BINDER: Versuche über die Löslichkeit einiger Mineralien.- XXXI Bl.

1897

Karl B. SCHMUTZ: Experimentelle Beiträge zur Petrogenie.- S. 124-155, III Taf.

1899

Karl BAUER: Beiträge zur experimentellen Petrographie.- 72 S.

1900

Carlo GRATZER: Genesi e Morfologia della Pianura Padana.- 94 S., 2 Taf., 2 Kt.

1903

Johann LENARSIC: Petrogenetische Studien.- 123 Bl., 1 Taf.

Karl WENT: Über einige Gesteine aus der Melaphyr- und Camptonitgruppe von Monzoni.- 72 S.

1906

Hugo PROBOSCHT: Beiträge zu petrographisch chemischen Untersuchungen aus dem oberen Fassa-Tale und Umgebung in Süd-Ost-Tirol.- 51 Bl., 2 Taf.

1907

Kornelius PREISS: Die Basalt-Gesteine vom Plattensee verglichen mit denen Steiermarks.- 65 Bl.

Bruno TROBEI: Über porphyrische und porphyritische Gesteine des Bachergebirges in Südsteiermark.- 47 Bl.

1908

- Franz KOLENEC: Über einige leukokrate Gang-Gesteine vom Monzoni und Predazzo.- S. 161-212, 1 Taf.
Hans LEITMEIER: Der Basalt von Weitendorf in Steiermark und die Mineralien seiner Hohlräume.- 54 Bl.
Peter SORLI: Petrographische Untersuchungen an kristallinen Schiefen von Obersteiermark, vorzugsweise des Rennfeldes.- 59 Bl.

1909

- Franz ANGEL: Petrographische Studien an einigen Gesteinen aus der europäischen Türkei und Alt-Serbien.- 68 Bl.
Willy HOFFER: Chemisch-petrographische Untersuchungen über den Granulit des Bachergebirges.- 93 Bl., 1 Taf.
Fritz KERN: Chemisch-petrographische Studien über den Granat, Granatglimmerschiefer und Talkschiefer vom Lauffenberge bei Radenthein in Kärnten.- 53 Bl.
Hans OEMER: Chemisch-petrographische Untersuchungen an basischen Gesteinen und deren künstlichen Mischungen.- XIII, 117 Bl.

1910

- Franz BACH: Mastodonreste aus der Steiermark.- S. 63-123, IV Taf.
Konrad FABIAN: Über einige Porphyrite und Melaphyre des Fassa- und Fleimsertales.- S. 122-256.
Ludwig WELISCH: Beitrag zur Kenntnis der Diabase der Steiermark.- S. 53-82.

1911

- Andreas KOWATSCH: Das Scheibb'ser Erdbeben vom 17. Juli 1876.- 87 Bl., 4 Kt.

1913

- Josef SCHADLER: Beiträge zur Kenntnis der Einschlüsse der südsteirischen Basalttuffe nebst Bemerkungen zur Frage der Olivinbomben.- 45 Bl.

1914

- Alois SIGMUND: Die Basalte der Steiermark. Die Eruptivgesteine bei Gleichenberg.- Getr. Pag.
Wilfried TEPPNER: Untersuchungen über einige Rhinocerotiden der österreichischen Tertiär-Formation.- 67 Bl., II Taf.

1919

- Max HASCHKA: Die Felspaete des Granitpegmatites von Schüttenhofen.- 66 S.
Siegfried SCHÜTZENAU: Die Fauna des Leithakalkes und dessen Äquivalent in Steiermark.- 36 Bl., IV Taf., 6 Tab.

1921

- Friedrich CZERMAK: Geologische Profile aus dem kristallinen Gebirge der Stubalpen in Steiermark.- 90 Bl., 4 Taf.

1922

- Naphtali BIRNBAUM: Chemisch-mikroskopische Untersuchungen an Schieferhüllegesteinen des Gleinalmkristallins.- 92 S.
Ezechiel SCHNEIDER: Chemisch-mikroskopische Untersuchungen über die Amphibolite der Gleinalpen.- IV, 75 S.

1923

- Abin BELAR: Erdbebenbeobachtungen an der Laibacher Erdbebenwarte.- S. 313-331, Taf. II-VII

1925

- Richard PURKERT: Geologie des Kulmgebietes.- 63 Bl., 1 Kt.
Adolf RUSCH: Chemische und petrographische Untersuchung einiger Gesteine der Stubalpe.- 86 Bl.
Walter SCHENK: Chemisch-petrographische Studien zum Gleinalmkern.- 58 Bl., V Taf.

1926

Hermann BOECHER: Beitrag zur Geologie des Hochreichart und Seckauer Zinken.- 83 Bl., 3 Taf.

Eberhard CLAR: Ein Beitrag zur Geologie der Schobergruppe bei Lienz in Tirol.- II, 56 Bl.

1929

Gustava AIGNER: Die Productiden des Karbons von Nötsch im Gailtal.- 67 Bl.

Hans L. HUMML: Die fossile Flora Rumäniens nebst Beiträgen zu dieser und zur Kenntnis rezenter Hölzer vom Typus Cupressinoxylon, Taxodioxyton und Glyptostroboxylon.- 192 Bl., 12 Taf., 37 Abb., 3 Tab., 1 Kt.

1931

Erich HABERFELNER: Graptolithen aus dem Obersilur der Karnischen Alpen.- S. 89-168, III Taf.

Walter von SENARCLENS-GRANCY: Beiträge zur Geologie und Petrographie des Deferegger Berglandes in Osttirol.- 88 Bl., 3 Kt.

Günther WITTMANN: Die Abdruckreste der fossilen Flora von Rein Norditalien.- 81 Bl., 1 Taf.

Heinrich WOLSEGGGER: Die Gastropoden des Unterkarbons von Nötsch im Gailtale.- XV Bl., 1 Taf.

1932

Ida PELTZMANN: Graptolithen aus dem Obersilur der Karnischen Alpen. Geologische Aufnahme der Dellacher Alpen am Zollner.- 33 Bl., 1 Kt., 2 Taf., 2 Tab.

Karl SCHOKLITSCH: Beiträge zur Kenntnis der oststeirischen Basalte.- S. 319-370.

1933

Juozas DALINKEVICIUS: Die Tertiärablagerungen Litauens mit Berücksichtigung des mitteldevonischen Old Red des Sventoji-Flusses, als ihre Unterlage.- 98 Bl.

Haymo HERITSCH: Gesteine und Minerale aus der Lieserschluft bei Spittal an der Drau.- 60 Bl.

Egon KRAJICEK: Petrographische und geologische Untersuchungen in der Goldeckgruppe.- 103 Bl., 2 Kt.

1935

Karl-Oskar FELSER: Die Karbonscholle von Nötsch im Gailtal (Kärnten). Mit einer geologischen Karte im Maßstab 1 : 25000, einer Detailaufnahme im Maßstab 1 : 10000, 4 Profilen und 2 Figuren im Text.- 21 Bl.

Alois HAUSER: Petrographische Studien und Profile aus dem Gebiete der Mugel (Mugel-Rennfeldzug, Steiermark).- 27 Bl., 1 Taf.

Felix TROJER: Beiträge zur chemischen und petrographischen Kenntnis der Hochalm-Ankogel-Gesteine.- 119 Bl.

1936

Harald FIEDLER: Zur Stratigraphie und Tektonik der Gailtaler Alpen. (Nebst) 1 Karte.- Getr. Pag.

Eduard FLUCK: Vergleichende Physiographie und Systematik österreichischer Paraschiefer, speziell Glimmerschiefer.- IV, 18, 291 Bl., 1 Taf., 2 Kt.

Heinz MEIXNER: Das Mineral Lazulith, Analysenmethoden, chemische Zusammensetzung, Paragenese. (Mit besonderer Berücksichtigung der mitteleuropäischen Vorkommen).- 112 Bl.

Alfonsa MEYER: Devonische Fauna am Ausgang des Schindelgrabens bei Thal.- 49 Bl., 6 Taf.

Karl MURBAN: Die vulkanischen Durchbrüche in der Umgebung von Feldbach.- 59 Bl., 3 Taf.

Johann SEELMEIER: Obersilurische Graptolithen von der Gugel in den Karnischen Alpen.- 43 Bl., III Tab.

Walter WALLUSCHEK-WALLFELD: Ausgewählte Mineralien und Gesteine aus dem Bundesland Salzburg.- 94 Bl., 3 Taf.

Alfred WEBER: Beiträge zur Petrographie der Hochalm-Ankogel-Gruppe, Gössgraben-Abschnitt, mit besonderer Berücksichtigung des Radiumgehaltes der Intrusivgesteine und der Bauverhältnisse im Gössgraben.- 59 Bl., 2 Kt.

Emil WORSCH: Geologische Kartierung östlich des Faaker-Sees.- 121 Bl.

1937

Walter BRANDL: Der kristalline Südrand des Masenberges bei Hartberg (Oststeiermark).- 31 Bl.

Toni MEHLSCHMITT: Tabulate Korallen aus dem Devon der Karnischen Alpen.- 20 Bl.

Wilhelm RÖSSLER: Pliozäne Koniferenhölzer der Umgebung von Gleichenberg in Steiermark.- 88 Bl., 6 Taf.

Anton SCHÄFER: Geologische Kartenaufnahme des Paläozoikums auf dem Blatte "Straßgang" österreichische Karte 1 : 25000 im Maßstabe 1 : 10000. Mit einem paläontologischen Anhang.- 47, 14 Bl., III, V Taf.

1939

Otto BLÜMEL: Gesteinskundliche Beiträge zur Kenntnis von Absatzgesteinen der Grazer Umgebung und ihre Anwendung auf Fragen der Gesteinsmetamorphose des mittelsteirischen Kristallins.- 184 Bl.

Alfred HOEDL: Über Chlorite der Ostalpen.- 107 Bl.

Rudolf HUBER: Die Lamellibranchiaten des Unterkarbon von Nötsch im Gailtal.- 124 Bl., 2 Beil.

Sigmund KORITNIG: Ausgewählte Beiträge zur Ostalpen-Mineralogie.- 51 Bl.

1940

Josef GIPTNER: Chemisch-petrographische Studien an Ostalpengesteinen.- 117 Bl.

Ferdinand SCHAUER: Petrochemische Studien an Eklogiten und Amphiboliten der Ostalpen.- 143 Bl.

1941

Joachim KOEHLER: Zur Entstehung der Nabburger Flußspatlagerstätten (Oberpfalz). (Ein Beispiel metamorphoser Differentiation).- 62 Bl., 2 Kt.

Literatur

ANGEL, Franz (1932): Cornelius Doelter.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **69**, 84-85, Graz.

ANGEL, Franz (1936): Rudolf Scharitzer †.- Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, 1936A, 88-92, Stuttgart.

ANGEL, Franz (1936): Rudolf Scharitzer †.- Tschermarks Mineralogisch Petrographische Mitteilungen, **48**, 295-296, Wien.

ANONYMUS (1910): Kustos Dr. Eduard Hatle †.- XCVIII. Jahresbericht des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum über das Jahr 1909, 11-13, Graz.

AUSOBSKY, Maria & HANSELMAYER, Josef (1952): Dr. phil. Alois Kuntschnig.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **81/82**, 8-9, Graz.

BENECKE, E.W. (1882): Carl Peters.- Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, **1882/1**, 335-336, Stuttgart.

BERKA, Günther (1959): 100 Jahre Deutsche Burschenschaft in Österreich.- VIII + 3-184, Graz.

BRAUMÜLLER, Johann (1899): Hofrath Dr. Josef Gobanz.- Carinthia II, 89. Jg., 204-205, Klagenfurt.

DEMME, Wolfgang (1996): Zum Tod von Eberhard Clar.- Felsbau, 6/96, 292-293, 1 Abb., Essen.

- DEMMER, Wolfgang (1998): Der Geologe em. Univ.Prof. DDr E. Clar als Lehrer und Leitbild der österreichischen Ingenieurgeologie.- Barbara-Gespräche Payerbach 1996, 3, "Verkehrswege im Osten Österreichs", "Grenzwerte – Richtwerte, Sinn oder Unsinn?", 11-28, Wien.
- DEMMER, Wolfgang, FRANK, Wolfgang & SCHLAGER, Wolfgang (1996): Eberhard Clar 23.7.1904 – 7.12.1995.- Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, 87(1994), 121-130, 1 Abb., Wien.
- DITTLER, E. (1930): Cornelio Doelter.- Centralblatt für Mineralogie, 1930, Abt. A, 476-477, Stuttgart.
- DREGER, Julius (1912): Dr. Rudolf Hoernes.- Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, 1912/11, 265-268, Wien.
- ETTINGSHAUSEN, Christian v. (1997): Constantin Freiherr von Ettingshausen 1826-1897. Ein Forscherleben.- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, 55, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 7-13, Graz.
- FISCHER, Walther (1971): Cornelio Doelter (1850-1930).- Mitteilungsblatt. Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, 1971(1/2), 1-37, 1 Abb., Graz.
- FLÜGEL, Helmut W. (1977): Geologie und Paläontologie an der Universität Graz 1761-1976.- Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz, 7, VII-XII + 1-134, 41 Abb., Graz.
- FLÜGEL, Helmut W. (1980): Wegener - Ampferer - Schwinner Ein Beitrag zur Geschichte der Geologie in Österreich.- Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft., 73, 237-254, Wien 1980.
- FRITSCH, Karl (1907): Franz Krasan.- Tagespost, 52/134 (16. Mai. 1907), S. 2, Graz.
- FRITSCH, Karl (1922): Eduard Palla.- Berichte der Deutschen Botanischen Gesellschaft, 40, 86-89, Berlin.
- GEYER, Georg (1925): Jahresbericht der Geologischen Bundesanstalt für 1923.- Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt, 1924/1, 1-8, Wien.
- GOLLER, Peter & OBERKOFER, Gerhard (1990): Mineralogie und Geologie an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (1867-1945).- Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte.- Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, 173, 1-60, 3 Taf., Innsbruck.
- GÖTH, Georg (1861): Das Joanneum in Gratz, geschichtlich dargestellt zur Erinnerung an seine Gründung vor 50 Jahren.-XI + 323 S., Graz (Leykams Erben).
- GRÄF, Walter (1972): Dr. Karl Murban. Vorstand des Museums für Bergbau, Geologie und Technik †.- Mitteilungen der Abteilung für Geologie, Paläontologie und Bergbau am Landesmuseum Joanneum, 32, 3-6, 1 Abb., Graz.
- GRÄF, Walter (1988): Franz Unger. Begründer der paläobotanischen Sammlung des Landesmuseums Joanneum.- Mitteilungen der Abteilung für Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, 47, 3-5, 1 Abb., Graz.
- GRAFF, Ludwig (1888): Gedächtnisrede auf Eduard Oskar Schmidt.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 24, 3-24, 1 Abb., Graz.
- GRENGG, R. (1930): Hofrat Prof. Dr. Cornelio Doelter.- Montanistische Rundschau, 22, 1830/19, 1-2, 1 Abb.,
- GROBEN Karl (1901): Botanik und Zoologie in Österreich in den Jahren 1850-1900. Festschrift, herausgegeben von der k.k. Zoologisch-botanischen Gesellschaft anlässlich der Feier ihres fünfzigjährigen Bestandes.- 620 S., 38 Taf., 9 Abb. Wien (Hölder).
- GROBEN Karl (1908): [Karl Schmarda].- Almanach Akad. Wiss. Wien, 58, 1908, 384-286, 1 Abb., Wien.
- HAMMER, WILHELM (1930): Cornelius Dölter †.- Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt., 1930/10, 213-214, Wien.

- HÄRTEL, Otto (1996): Gottlieb Haberlandt – ein Gedenkblatt. Anlässlich der 50. Wiederkehr seines Todestages.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **126**, 21-26, Graz.
- HAUER, Franz v. (1881): Professor Dr. Karl Peters †.- Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, **16**, 309-310, Wien.
- HERITSCH, Franz (1913): Zur Erinnerung an Rudolf Hoernes.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **49**, 1-58, 1 Abb., Graz.
- HERITSCH, Franz (1931): Vinzenz Hilber †.- Verhandlungen der Geologischen Reichsanstalt, **1931/12**, 241-242, Wien.
- HERITSCH, Haymo (1975): Franz Angel.- Almanach für das Jahr 1974.- Österreichische Akademie der Wissenschaften, **124 Jg.**, 463-475, Wien.
- HERITSCH, Haymo (1975): Franz Angel zum Gedenken.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **105**, 7-10, 1 Abb., Graz.
- HILBER, Vinzenz (1912): Rudolf Hoernes. 1850-1912.- Grazer Tagblatt, **22/230** (21. August 1912), S. 2, Graz.
- HILBER, Vinzenz (1929): Ferdinand Drugevic †.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **66**, 229-230, Graz.
- HIMMELBAUER, A. (1930): C. Doelter.- Almanach Akad. Wiss. Wien, **81**, 1931, 314-316, Wien.
- HLADIL, Jindřich & HUBMANN, Bernhard (1997): Carl Ferdinand PETERS: libčevský meteor, jehož světlo zaplálo a rychle phaslo.- Český Granát, **15**, 4-5, Třebenice.
- HLAWATSCH, C. (1909): Nekrolog und Schriftenverzeichnis von Dr. Aristides Brezina, † am 25. Mai 1909.- Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, **1909/8**, 181-187, Wien.
- HOCHSTETTER, Ferdinand v. (1882a): [Karl Ferdinand Peters].- Almanach Akad. Wiss., **32**, 280-287, Wien.
- [HOCHSTETTER, Ferdinand (1881b)]: Prof. Dr. Carl Peters.- Jahrbuch der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, **31**, 425-430, Wien.
- HOERNES, Rudolf (1896): Zur Erinnerung an Constantin Freiherrn von Ettingshausen Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **32** (1895)119-154, 1 Abb., Graz.
- HOERNES, Rudolf (1897): Das geologische Institut der k.k. Karl Franzens-Universität zu Graz.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **34** , 79-106, 1 Abb., Graz.
- HÖFLECHNER, Walter (1985): Zur Geschichte der Universität Graz.- In: FREISITZER, Kurt, HÖFLECHNER, Walter, HOLZER, Hans-Ludwig & MANTL, Wolfgang (Hrsg.): Tradition und Herausforderung 400 Jahre Universität Graz.- 3-142, Graz (ADEVA).
- HUBER, A (1897): [Nekrolog Constantin Freiherr von Ettingshausen].- Almanach Akad. Wiss., **47**, 298-304, Wien.
- HUBMANN, Bernhard (1996): Carl Ferdinand Peters, "ein Epigone jener alten Naturforscher von universeller naturwissenschaftlicher und medicinischer Bildung".- Der Steirische Mineralog, **10**, 23-27, 4 Abb., Graz.
- HUBMANN, Bernhard (1997): Die erdwissenschaftlichen Lehrkanzeln der Karl-Franzens-Universität in Graz zur Zeit des Constantin von Ettingshausen.- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, **55**, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 151-166, 6 Abb., Graz.
- ILWOF, Franz (1903): Steiermärkische Geschichtschreibung von 1811 bis 1880.- Deutsche Geschichtsblätter, IV Band, 5. Heft, 202-213, Gotha.
- INAMA-STERNEGG, Karl Theodor (1901): Nachruf auf Gundaker Graf Wurmbrand-Stuppach.- Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, **31**, (Monatsversammlung vom 2. April 1901), [54]-[55], Wien.

- KARAJAN, Max Theodor v. (1896): Geschichte der räumlichen Entwicklung der Universität Graz.- Festschrift zur Feier der Schlusssteinlegung des neuen Hauptgebäudes der Grazer Universität Graz am 4. Juni des Jahres 1895, 134-178, Graz.
- KARNER, Stefan (1982): Naturwissenschaftler und Techniker im Umfeld Erzherzog Johanns.- In: KLINGESTEIN, Grete (Hrsg.): Erzherzog Johann von Österreich. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit.- 231-246, Graz.
- KERNBAUER, Alois (1995): Grundzüge der baulichen Entwicklung der Karl-Franzens-Universität. Ein Beitrag zum Verhältnis von Stadt und Universität.- In: KERNBAUER, Alois (Hrsg.): Der Grazer "Campus". Universitätsarchitektur aus vier Jahrhunderten.- 49-79, 6 Abb., Graz.
- KIESLINGER, Alois (1958): Josef Stiny.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **50**, 389-430, Wien.
- KÖCHL, Karl (1911): Die Landes-Oberrealschule in Graz. Festschrift aus Anlaß der Feier des hundertjährigen Bestandes des Joanneums.-VIII + 312 S., Graz (Leykam).
- KÖSTLER, Hans Jörg (1998): Peter Ritter von Tunner 1809-1897 - Ein Lebensbild.- res montanarum, **17**(1998), 9-15, 7 Abb., Leoben.
- KOVAR-EDER, Johanna (1997a): Constantin Freiherr von Ettingshausen – Begründer paläobotanischer Kollektionen und Ausstellungen.- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, **55**, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 15-24, 5 Abb, Graz.
- KOVAR-EDER, Johanna (1997b): Bibliographie zur Person Constantin Freiherr von Ettingshausen.- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, **55**, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 33-53, Graz.
- KOVAR-EDER, Johanna (1997c): Wissenschaftliche Bibliographie von Constantin Freiherr von Ettingshausen- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, **55**, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 55-71, Graz.
- KRASSER, Fridolin (1897): Constantin Freiherr von Ettingshausen.- Österreichische Botanische Zeitschrift, **1897**, 273-281, 1 Abb., Wien.
- KRASSER, Fridolin (1908): Franz Krašan.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **44**, 156-166, 1 Abb., Graz.
- KRAJICEK, Egon (1956): Eugen Hussak. Ein steirischer Mineraloge.- Mitteilungsblatt der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, **1956/2**, S. 66, Graz.
- KRAJICEK, Egon (1959): Das Joanneum in Graz – Wiege der Mohs'schen Härteskala.- Mitteilungsblatt der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, **1959/1**, 13-15, Graz.
- KRONES, Franz v. (1886): Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz.- III-XVI + 3-684, Graz.
- KRONES, Franz v. (1895): Die Grazer Universität 1886-1895. Ihre Entwicklung und ihr gegenwärtiger Bestand.- Festschrift zur Feier der Schlusssteinlegung des neuen Hauptgebäudes der Grazer Universität Graz am 4. Juni des Jahres 1895, VI-VIII, 1-128, Graz.
- KÜHN, Othmar (1949): Franz Heritsch.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **36-38**, 305-324, Wien.
- KUNITSCH, Michael (1808): Biographie des Herren Leopold Gottlieb Biwald.- 35 S., Graz.
- KÜPPER, Heinrich (1962): Erich Spengler zum Gedenken.- Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **105**, 129-140, 1 Abb., Wien.
- LACKNER, H (1980): Peter Tunner (1809-1897). Ein Leben für das innerösterreichische Eisenwesen.- Der Leobner Strauß, **8**(1980), 245-296, Leoben.
- LEITGEB, Hubert (1871): Versammlung am 26. März 1870 [Gedenkrede auf Franz Unger Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **8/II/III**, CXLVII-CLIV, Graz.

- LEITGEB, Hubert (1871): Franz Unger.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **2/2**, 270-294, 1 Abb., Graz.
- LEITGEB, Hubert (1870): Franz Unger.- Almanach Österr. Akad. Wiss., **20. Jg.**, 201-230, Wien.
- LEITMEIER, Hans (1959): Doelter y Cysterich, Cornelio August.- Neue Deutsche Biographie, **4**, 25-26,
- LEITNER, C.G. (1853): Mathias Anker.- Mittheilungen des Historischen Vereins für Steiermark. **4**, 243-251, Graz.
- LIEBUS, Adalbert (1931): Geheimrat Prof. Dr. Franz Koßmat, 60 Jahre alt.- Firgenwald. Vierteljahrschrift für Geologie und Erdkunde der Sudetenländer, **4/3**, Reichenberg.
- MEIXNER, Adolf (1958): Professor Dr. Karl Penecke zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.- Carinthia II, Naturwissenschaftliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens. Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, **68**, 63-79, 1 Abb., Klagenfurt.
- MEIXNER, Heinz (1944): Nachruf auf Alois Sigmund.- Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, Monatshefte (A), 1944, 7-16, 1 Abb., Stuttgart.
- METZ, Karl (1947): Univ.-Prof. Dr. Franz Heritsch.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **76**, 5-7, Graz.
- METZ, Karl (1956): Robert Schwinner.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **47**, 317-320, Wien.
- METZ, Karl (1958): Alois Hauser.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **49**, 351-352, Wien.
- MOHR, Hannes (1953): Bartel Granigg.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **44**, 269-274, Wien.
- MURBAN, Karl (1969): Das Museum für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum Joanneum in den Jahren 1911-1961.- In: SUTTER, Berthold (Red.): Festschrift 150 Jahre Joanneum 1811-1961, 41-63, Graz (Styria).
- PISTOTNIK, Julian (1996): Univ.-Prof. Dr.hc.mult. Eberhard Clar 23. Juli 1904 - 7. Dezember 1995.- Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt, **139/2**, 145-150, 1 Abb., Wien.
- POSTL, Walter & GRÄF, Walter (1991): In memoriam Egon Krajicek.- Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, **59**, 29-30, Graz.
- PRERADOVICH, Nikolaus v. (1962): Sudetendeutsche Gelehrte an der Universität Graz.- Bohemia, Jahrbuch des Collegium Carolinum, **3**, 384-401, München.
- PREY, Siegmund (1968): Hannes Mohr †.- Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt., **1968/1**, 3-8, Wien.
- REYER, A. (1871): Leben und Wirken des Naturhistorikers Dr. Franz Unger.- 100 S., 1 Abb., Graz (Leuschner & Lubensky).
- ROTH, Paul W. (1998): Worte des Gedenkens für Peter Tunner (anlässlich der 100. Wiederkehr seines Todestages).- res montanarum, **17**(1998), 6-8, 1 Abb., Leoben.
- RUMPF, Johann (1893): Zur Erinnerung an Dr. Sigmund Aichhorn.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **29**, 246-261, 1 Abb., Graz.
- SCHADLER, Josef (1918): J. A. Ippen †.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **54**, 1-6, 1 Abb., Graz.
- SCHEUMANN, K.H. (1939): Franz Kossmat. Nachruf gesprochen in der öffentlichen Gesamtsitzung beider Klassen am 17. Juni 1939.- Berichte der Mathematisch-Physischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, **41**, 195-212, Leipzig.
- SCHRAUF, A. (1890): Victor Ritter von Zepharovich †.- Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, **1890/5**, 106-107, Wien.

- SIGMUND, Alois (1911): Die mineralogische Abteilung.- In: MELL, Anton (Hrsg.): Das steiermärkische Landesmuseum Joanneum und seine Sammlungen.- 171-196, Graz (Ulrich Moser).
- SPENCER, L.J. (1930): C. Doelter.- Mineralogical Magazine, **22**, 131, 1930, 190-191, 1 Abb., London.
- SPENGLER, Erich (1912a): Rudolf Hoernes.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **4**, 309-323, Wien.
- SPENGLER, Erich (1912b): Rudolf Hoernes †.- Deutsche Rundschau für Geographie, **35/5**, 232-233, 1 Abb., Wien-Leipzig.
- STAUB, Móricz (1898): Baron Ettingshausen Konstantin.- Földtani Közlöny, **28**, 1-12, Budapest.
- STUR, Dionys (1890): Victor Ritter von Zepharovich †.- Verhandlungen der kaiserlich-königlichen Geologischen Reichsanstalt, **1890/5**, 105-106, Wien.
- SUESS, Eduard (1890): [Victor Leopold Ritter v. Zepharovich].- Almanach Akad. Wiss., **40**, 191-193, Wien.
- STEININGER, Friedrich & THENIUS, Erich (1973): 100 Jahre Paläontologisches Institut der Universität Wien 1873-1973.- Paläontologisches Institut der Universität Wien, 67 S., 12 Taf., Wien.
- SZABÓ, József (1883): Peters Károly emlékezete.- Földtani Közlöny, **13/1-3**, 3-8, Budapest.
- TEPPNER, Herwig (1997): Zur Geschichte der Systematischen Botanik an der Universität Graz.- Mitteilungen Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum, **55**, (Faszination versunkener Pflanzenwelten), 123-150, Graz.
- TEPPNER, Wilfried (1932): Vinzenz Hilber †.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **69**, 84-85, Graz.
- WEBER, Friedl (1947): Gottlieb Haberlandt.- Almanach für das Jahr 1945. Akademie der Wissenschaften in Wien, **95. Jg.**, 372-380, Wien.
- WEGENER, Kurt (1932): Alfred Wegener.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, **69**, 92-94, Graz.
- WINKLER-HERMADEN, Arthur (1932): Vinzenz Hilber.- Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien, **24** (1931), 151-153, Wien.
- WINKLER-HERMADEN, Arthur (1938): Franz Kossmat †.- Jahrbuch der Geologischen Landesanstalt, **88**, 395-401, 1 Abb., Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1856): Anker, Mathias.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern gelebt haben. Erster Theil., 42-43, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1856): Biwald, Leopold Gottlieb.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern gelebt haben. Erster Theil., 415-416, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1858): Ettingshausen, Constantin Ritter von.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 bis 1850 im Kaiserstaate und seinen Kronländern gelebt haben. Vierter Theil., 111-112, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1864): Benedict Kopezky.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Eilfter Theil., S. 430, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1868): Mohs, Friedrich.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit

- 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Achtzehnter Theil., 443-448, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1870): Peters, Karl Ferdinand.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Zeiundzwanzigster Theil., 78-80, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1870): Poda von Neuhaus, Nikolaus.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Zweiundzwanzigster Theil., 78-80, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1875): Schmarda, Ludwig Karl.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. DreiBigster Theil., 155-158, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1883): Tunner, Peter Ritter von.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Siebenundvierzigster Theil., 127-130, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1884): Unger, Franz.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Neunundvierzigster Theil., 44-61, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1884): Vest, Lorenz Chrysanth Edler von, Sohn.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Neunundvierzigster Theil., 215-222, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1889): Wurmbrand-Stuppach, Ladislaus Gundakar Graf.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Siebenundfünfzigster Theil., 309-312, Wien.
- WURZBACH, Constant v. (1890): Zepharovich, Victor Leopold Ritter von.- Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Neunundfünfzigster Theil., 326-328, Wien.
- WUTZKE, Ulrich (1997): Durch die weiße Wüste – Leben und Leistungen des Grönlandforschers und Entdeckers der Kontinentaldrift Alfred Wegener.- 7-240, 73 Abb., Gotha (Justus Perthes).
- ZAPFE, Helmuth (1971): Catalogus Fossilium Austriae: Index Palaeontologicorum Austriae.- Österreichische Akademie der Wissenschaften, 15, 140 S., Wien.
- ZAPFE, Helmuth (1987): Catalogus Fossilium Austriae: Index Palaeontologicorum Austriae – Supplementum Materialien zu einer Geschichte der Paläontologie in Österreich.- Österreichische Akademie der Wissenschaften, 15a, 143-242, Wien.
- ZITTEL, Karl Alfred (1899): Geschichte der Geologie und Paläontologie bis Ende des 19. Jahrhunderts.- V-XI + 1-868, München und Leipzig (Oldenbourg).